

Allgemeiner Anzeiger.

Zeitung für die Ortschaften:

Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf,
Frankenthal und Umgegend.

Expedition: Bretinig Nr. 136.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis incl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mk. bei freier Zustellung durch Boten in: aus 1 Mk. 20 Pf., durch die Post 1 Mk. 25 Pf. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pf., sowie Belegungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition in Bretinig die Herren A. F. Schöne Nr. 61 hier und Dehne in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 28.

Sonnabend, den 6. April 1895.

5. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Nächsten Sonnabend nachmittags 6 Uhr werden im Gasthof zur Klink die vor der unteren Schule liegenden

Erdbauen

und der an der Brauerei lagernde

Schlamm

meistbietend versteigert.

Bretinig, den 5. April 1895.

Gebler, Gemeinde-Vorstand.

Bekanntmachung.

betreffend die Kontrollversammlungen der Mannschaften des Beurlaubtenstandes.

Die diesjährigen Frühjahrs-Kontrollversammlungen im Bezirk des Weideamts Ramenz finden wie folgt statt:

Wittwoch den 17. April d. J. vorm. 7, 9 und 11 Uhr in Ramenz, Schützenhaus,

Donnerstag den 18. April d. J. vorm. 7, 9 und 11 Uhr in Ramenz, Schützenhaus, Freitag, den 19. April d. J. vorm. 1/2 9 Uhr in Schwepnitz, Gasthof, Freitag den 19. April d. J. nachm. 1/2 1 und 3 Uhr in Königbrück, Schützenhaus, Sonnabend den 20. April d. J. vorm. 7, 1/2 10 und mitt. 12 Uhr in Pulsnitz, Schützenhaus, Montag den 22. April d. J. vorm. 8 und 10 Uhr in Großröhrsdorf, Mittelgasthof, Mittwoch den 24. April d. J. vorm. 9 und 11 Uhr in Crostwitz, Wenzescher Gasthof.

Zu den Frühjahrs-Kontrollversammlungen haben sich sämtliche Dispositions-Urlauber, Reservisten, Landwehrleute 1. Aufgebots und Ersatzreservisten, sowie die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften und die noch im Militärverhältnis stehenden Halb- und zeitig Sanzinvaliden zu stellen.

Die Einberufung zur Kontrollversammlung erfolgt durch öffentliche Aufforderung. Dies geschieht, indem in jeder Ortschaft seitens des Gemeindevorstandes in ortsüblicher Weise bekannt gemacht wird, zu welcher Kontrollversammlung die betreffenden Mannschaften zu erscheinen haben.

Die Militärpapiere sind mitzubringen. Nichter erscheinen wird bestraft.

Bretinig, am 29. März 1895.

Kgl. Bezirks-Kommando.

Vertilgung und Sächsisches.

Bretinig, den 6. April 1895.

Bretinig. In Bezug auf die kommenden Sonntag im Gasthof zum deutschen Hause stattfindende Verlosung zum Besten des hiesigen Turnhallenbaufonds sei mitgeteilt, daß der Verkauf von Losen sehr flott von statten gegangen ist und der ersten Auflage eine zweite folgen muß. Bis jetzt sind 1000 Lose umgesetzt worden. Auch hinsichtlich der Geschenke kann die erfreuliche Thatsache konstatiert werden, daß sich unter denselben wirklich nützliche Haus- und Wirtschaftsgegenstände, sowie allerhand Eh- und Trinkwaren befinden. Zum Hauptgewinn ist ein Regulator und zum 2. Gewinn eine feine Stachelampe bestimmt worden. Wenn einer oder der andere noch Lose zu haben wünscht, möge sich rechtzeitig an die Turnratsmitglieder wenden, von welchen dieselben noch bezogen werden können. — An dieser Stelle sei auch denjenigen, welche die versprochenen Geschenke in Form von Eh- und Trinkwaren noch nicht abgeliefert haben, zur Kenntnis gebracht, daß dieselben doch bis heute Sonnabend abends punkt 7 Uhr ins „Deutsche Haus“ gütigst gebracht werden möchten.

Ein recht bedauerlicher Unfall widerfuhr am Donnerstag vormittag dem jüngsten Sohne der Rob. Seifertischen Familie hier selbst. Derselbe war an der hydraulischen Mangel beschäftigt und geriet plötzlich mit der linken Hand in dieselbe. Dem Bemitleidenswerten wurden dadurch mehrere Finger zerquetscht.

Bretinig. Sparsassenbericht auf März d. J. In 125 Posten wurden 8809 Mark 21 Pf. eingezahlt, dagegen in 64 Posten 5748 Mark 85 Pf. zurückgezahlt, 14 neue Bücher ausgeleihen und 6 fassiert.

K. Frankenthal. In würdiger Weise feierte auch unser Ort den Mann, der sein deutsches Volk aus Schmach, Unglück und Schande wieder zu einer geachteten, mächtigen Nation erhalten hat. Zu Ehren des 80-jährigen Geburtstages unseres eizernen Ranzlers veranstaltete der hiesige Männer-Sängerverein am vergangenen Sonntag im „Erberichte“ eine Festsfeier; unter den zahlreich erschienenen Festteilnehmern war fast vollständig der Militärverein vertreten. Die von patriotischen Gefühlen umrahmten Festreden hielten die Herren Pastor Großel und Lehrer Renzel. Nachdem durch einen schwungvollen Prolog auf die Bedeutung des kommenden Tages hingewiesen worden war, schilberte zunächst Herr Barrer Großel in warm empfundenen, jänbenden Worten das Leben und Wirken des großen Staatsmannes und seine Bedeutung für die Entwicklung des deutschen Reiches und getheilte die engberzigsten, keimlichen Menschen, die nicht einen

Graß und Wunsch übrig hatten für diesen Tag. Herr Lehrer Renzel entrollte hierauf ein fesselndes, lebensvolles Bild des Fürsten unter geschickter Hervorhebung von charakteristischen Zügen aus seiner Jugendzeit und seiner Diplomatenaufbahn. Rauschenden Beifall fand das am Schluß dieser Ansprache ausgebrachte Hoch auf Bismarck. Der sich anschließende Kommerz, dem die stets willkommenen Würze des Humors nicht fehlte, war getragen von nationaler Begeisterung und von inniger Verehrung und Liebe zu unserem großen Ranzler, dieser wurde Ausdruck gegeben in einem zwar kurzen, aber herzlichem Telegramme; sie legte aber auch bereitetes Zeugnis ab von der patriotischen Gesinnung unserer Einwohnerschaft. — Nachdem schon eine Reveille dem erwachenden Festtag den ersten Morgengruß gebracht hatte, fand Montag früh 10 Uhr in unserer neuerbauten schönen Schule der Festaktus statt, der, von Ansprachen, Deklamationen und Gesängen durchwoben, einen erhabenden Abschluß in der Einweihung einer Bismarcktafel fand. Ein Freund unseres Schulwesens hatte diese sinnige Gabe, sowie als Zimmermensch ein prächtiges Bismarckbild der Schule gewidmet. — Mag beides uns erinnern an unser großes Vorbild in unwandelbarer Königstreue und ernsten, eisernen Willens!

— Hauptgewinne 4. Klasse 127. Königl. sächsischer Landeslotterie. 2. Ziehungstag am 2. April. 60,000 Mark auf Nr. 52248 (Rey, Leipzig-Blagwitz). 40,000 Mark auf Nr. 29812 (Duschle, Weimar). 30,000 M. auf Nr. 99482 (Krell, Meissen). 10,000 Mark auf Nr. 70785 (Bucher, Eisenach). 5000 Mark auf Nr. 36068 (Niemenschneider, Meerane) 57526 (Apelt, Reichenau b. Bittau). 3000 Mark auf Nr. 12110 23334 35550 41667 51499 55684 63830 73491 91980 92949.

— Dem Vernehmen nach werden bezüglich der für den 14. Juni d. J. in Aussicht genommenen Berufs- und Gewerbezahlung, welche bekanntlich seit der Wiedereinrichtung des Reichs nur in den Jahren 1875 und 1882 Vorgängerinnen gehabt hat, auch Aenderungen in den Gewerbegruppen, nach denen die Endergebnisse zusammengestellt werden sollen, in Erwägung gezogen. Es handelt sich darum, einige Berufszweige, welche bisher in einer Gruppe zusammengefaßt waren, von einander zu trennen und sie zu besonderen Gruppen zu gestalten, die Zahl der Gruppen also zu vermehren. Diese Gewerbegruppen spielen übrigens nicht bloß bei der offiziellen Gewerbezahlung, sondern auch sonst bei amtlichen Aufnahmen eine Rolle. So machen beispielsweise die Gewerbeaufsichtsbeamten nach denselben die Aufstellungen, welche sich auf die Arbeit der Frauen und jugendlichen Arbeiter in den

verschiedenen Berufszweigen beziehen und die alle zwei Jahre wiederholt werden.

— Die Militärärzte sind von ihren vorgelegten Behörden angewiesen worden, bei den diesjährigen Musterungs-Geschäft ganz besonders gründliche Untersuchungen der Dienstpflichtigen vorzunehmen und alle schwächlichen Personen zurückzuweisen. Veranlaßt dürfte diese Anordnung durch den Umstand sein, daß infolge der neuen Aushebungsbestimmungen, die verminderte Anforderungen für die Beurteilung der körperlichen Brauchbarkeit der in den Heeresdienst einzustellenden Mannschaften vorschreiben, seit dem letzten Oktober-Einstellungstermin fast überall zahlreiche Entlassungen wegen Dienstuntauglichkeit stattfinden mußten. Für die Militärbehörden entstehen hieraus unumgängliche Weiterungen, während die den militärdienstlichen Anforderungen nicht gewachsenen Personen von ihrer kurzen Dienstzeit oft einen schweren körperlichen Schaden davontragen.

— Dienstag den 23. d. M. findet zu Ehren des Geburtstages Sr. Majestät des Königs auf dem Alaanplatz zu Dresden Parade statt, an der die Dresdner Garnison, das Kadettenkorps, das Königlichpreussische Regiment (Großenhain) und das Jägerbataillon Nr. 12 (Freiberg) teilnehmen.

— Eine Angelegenheit recht eigentümlicher Art bewegt die Dresdner Reglerkreise. Bei Gelegenheit des 6. Deutschen Bundesfestes ver schwanden die beiden Ehrenketten für die Sieger auf Meisterschaftsbahnen. Es wurden die eingehendsten Ermittlungen angestellt, aber die Ketten blieben verschwinden. Der Lokalverband Dresden mußte schließlich die beiden Ketten auf seine Kosten neu herstellen lassen. Inzwischen war der Dresdner Kriminalpolizei Mitteilung von dem Vorfall gemacht worden und diese recherchierte bereits in der Angelegenheit, als dieselben plötzlich auftauchten. Den „Aufbewahrer“ der Ketten mochten die Nachforschungen jedenfalls nicht angenehm berühren, er fürchtete wahrscheinlich Entdeckung und überlieferte dieselben in einem Postpaket dem Dresdner Verbandsvorsitzenden Demar Thomaz. Als Absender zeichnete ein A. Seymud in Dresden, angeblich Neue Gasse 1 wohnhaft. Die Polizei setzt ihre Nachforschungen nach dem wirklichen Absender fort, da ein Mann dieses Namens in Dresden nicht vorhanden ist.

— Auf Requisition des Schiedsgerichts zu Dresden und auf Anordnung der Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde fand auf dem Kirchhofe zu Pöschendorf die Exhumierung und Obduktion des vor sieben Wochen beerdigten Arbeiters J. statt, um festzustellen, ob der Tod Folge eines vor Jahresfrist erlittenen Betriebsunfalls gewesen ist. Im Anschluß an diesen und mehrere andere gleiche Fälle, die den Schiedsgerichten nachher viele Mühe gemacht

haben, seien die Angehörigen aller Empfänger von Unfallrenten ermahnt, den etwaigen Tod alsbald anzuzeigen, damit da, wo Streitigkeiten möglich sind, im Interesse beider Teile der Thatbestand noch vor der Beerdigung durch die behördlichen und ärztlichen Organe in Sicherheit gebracht wird. Geschieht dies erst nach Monaten, so kann es erfolglos sein und ist für alle Beteiligten jedenfalls keine Annehmlichkeit.

— Ein eigenartiger Unfall ereignete sich in der Nacht zum Montag auf der Mühlgasse in Mylan. Herr Fleischer W. Rath wurde gegen 2 Uhr aus dem Schlafe aufgeschreckt und glaubte anfänglich, es sei bei ihm eingebrochen worden. Bei näherer Untersuchung der Sachlage jedoch fand er seine Ehefrau mit einer starken Kopfwunde vor. Ein Stück der oberhalb des Roth'schen Hauses befindlichen Schloßmauer war eingestürzt und ein etwa 1/2 Zentner schwerer Stein durch das Fenster der Wohnung vom Berghange ab hinabgeschleudert worden, wodurch die genannte starke Verletzung beigebracht wurde.

— In Nerchau erhielt die Bismarck-Feier noch eine besondere Weihe dadurch, daß der dortige Fabrikbesitzer Richard Jessel dem Turnverein ein großes Stück Land zur Erbauung einer Turnhalle zum Geschenk machte. Der Platz selbst, „Bismarckplatz“ genannt, wird ein dauernd schönes Zeichen für den Ehrentag des Altreichskanzlers in der Stadt Nerchau sein und bleiben.

Kirchennachrichten von Hauswalde.

Polsonntag: Vorm. 9 Uhr Feierliche Konfirmation der diesjährigen Katechumenen. Gründonnerstag: Vorm. 9 Uhr Abendmahls-gottesdienst (durch Wegfall der Predigt, an deren Stelle Abendmahlsrede vom Altar aus tritt, verfürzt.)

Charfreitag: Vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Abendmahl. Beichte 8 1/2 Uhr vorm. — Nachmittags 2 Uhr liturgischer Gottesdienst.

Beerdigt: Gustav Adolf Döwald, Einwohner und Leinweber in Bretinig, 52 J. 10 M. 8 T. alt. — Bertha Elisabeth Häufe, T. des F. D. Häufe, Zimmermanns in Bretinig, 7 M. 29 T. alt.

Kirchennachrichten von Frankenthal

vom 16. bis 31. März 1895. Getauft: Friedrich Richard, S. des Hausbesizers u. Fabrik-Spinnmeisters Dehne in Frankenthal.

Beerdigt: Das ungetaufte Töchterchen der Anna Marie Fischer in Bretinig, 2 St. alt. — Lina Hedwig, Zwillingstöchterschen des Häuslers und Maurers Friedrich Gustav Sauer in Frankenthal, 3 M. 14 T. alt.

Sonntag Palmaram: Vorm. 9 Uhr Konfirmationsfeier.

Politische Rundschau. Deutschland.

* Der Kaiser zeichnete den Geburtstag des Fürsten Bismarck durch eine große Galafeier aus, die im Weißen Saale des Berliner Schlosses stattfand. Einladungen hatten erhalten die Prinzen und Prinzessinnen, der ganze königl. Hof, der Reichskanzler, die Ritter des Schwarzen Adler-Ordens, die Staatsminister, die Generale, die Bundesratsmitglieder und die Präsidien des Reichstags, des Herren- und des Abgeordnetenhauses. Bei der Tafel brachte der Kaiser auf den Fürsten Bismarck den Trinkspruch aus.

* Die Feier des 80. Geburtstages des Fürsten Bismarck ist in Deutschland eine allgemeine gewesen, wie zahlreiche Berichte und Telegramme aus allen Richtungen der Windrose melden. — Der Kaiser von Oesterreich und die Könige von Italien, Sachsen und Württemberg sowie Prinz-Regent Luitpold von Bayern und der Großherzog von Hessen überbanden am Montag ihre Gratulationen nach Friedrichsruh.

— Der alte Kaiser selbst hatte am Montag morgen, um sich zu schonen, nur seine nächste Umgebung empfangen, den Besuch von Gutsnachbarn und anderen befreundeten Personen aber auf dringenden Rat Schweningers dankend ablehnen müssen. Um 1 Uhr erschienen vor dem Schlosse in Friedrichsruh die hundertfünfzig Abordnungen sämtlicher deutschen Universitäten mit ihren Musikkapellen und Bannern. Der Studiosus Busch aus Bonn hielt die Ansprache an den Fürsten, der in einer langen Rede dankte. Vor den Studenten waren die Universitätsprofessoren, nach ihnen die Offiziere der Seydlitz-Kürassiere empfangen worden. Abends brachten die Hamburger, 6000 Mann stark, einen Festzug.

* Die deutschen Bundesfürsten haben, wie die „Post“ mittelt, dem Fürsten Bismarck zu seinem 80. Geburtstage fast sämtlich Glückwünsche überandt; der Fürst hat die meisten dieser Glückwünsche sofort erwidert. Auch die Kaiserin Friedrich sandte nach dem „N. N.“ ein Handschreiben, das der Fürst ebenfalls sofort beantwortete.

* Die Einweihung der Eröffnungsfeier des Nord-Ostsee-Kanals feierlichst begangen, haben, wie die „Kiel. Ztg.“ meldet, sämtliche deutschen Fürsten angenommen, mit Ausnahme des seit einiger Zeit leidenden Herzogs von Meiningen.

* Die Nationalliberalen haben, wie nunmehr auch in der nationalliberalen Presse bestätigt wird, in der Kommission gegen den Gesetzesentwurf im ganzen gestimmt, anscheinend aber wegen der auf Antrag der Zentrumspartei beschlossenen Aufhebung des Anzelparagraphen. Die Kommission hat ihre Beschlüsse, während drei Mitglieder fehlten, mit 17 gegen 8 Stimmen im ganzen angenommen. Die Mehrheit bestand aus Konservativen, Freikonservativen, Zentrum und Polen; die Minderheit aus den Nationalliberalen, Freisinnigen und Sozialdemokraten.

* Im Fürstentum Lippe ist der Landtag nicht ohne weiteres gelungen, die Regentenschaft des Prinzen Adolf von Schaumburg-Lippe als zu Recht bestehend anzuerkennen. Die Stimmung des Landes scheint sich vielmehr dem Haupt der Bielefelder Linie zuzuneigen. Der „Mhein.-Westf. Ztg.“ wird darüber aus Detmold geschrieben: „Die Reise der Grafen Bernhard und Friedrich Wilhelm zur Lippe-Bielefelder Linie am 30. d. gestaltete sich zu einer wahren Triumpfhfahrt. Auf allen Bahnhöfen unseres Landes hatten sich große Menschenmengen eingefunden, die den Vertretern des Grafen Thronfolgers stürmische Ovationen darbrachten. Überall begeisterte Hurrasche, Hut- und Tüschenschwenken. Als Graf Bernhard in Schötmar zum Fenster hinaus antwortete: „Ja, auf Wiedersehen, wir kommen wieder“, kamte die Begeisterung keine Grenzen; ein neuer Beweis, wie tief die Sympathien für die Bielefelder Linie, der die Schaumburger mit Unrecht das Thronfolgerecht streitig machen, im Lande gehen.“ Schon in den

nächsten Tagen wird der Landtag des Fürstentums zusammentreten.

Oesterreich-Ungarn.

* Am Montag fanden in Wien die Gemeinderatswahlen statt, bei denen die Antisemiten 18 neue Sitze eroberten und ausfuhrstvoll in fünf Stützpunkten eintreten werden. Die Parteigruppierung ist gegenwärtig im Wiener Gemeinderat: 74 Liberale, 64 Antisemiten.

Frankreich.

* In der Deputiertenkammer befragte der Deputierte Defontaine den Kriegsminister über den Verkauf von vier Kanonen und 400 000 Patronen nach Deutschland durch Pariser Häuser, ferner über den Verkauf von Gewehren nach Oesterreich und über die Verleumdung von für Madagaskar bestimmten Waffen über Hamburg und Antwerpen. Der Kriegsminister antwortete, die Ausfuhr von Waffen sei seit Oktober v. J. verboten, für die Ausfuhr der noch laufenden Geschäfte sei aber eine gewisse Frist bewilligt worden. Der Verkauf von alten Waffen durch die Arsenalen biete übrigens keinerlei Gefahr. Damit war der Zwischenfall erledigt.

* Das „N. Z.“ erhält aus Madagaskar folgendes Stabetelegramm: Das nach Süden gegangene französische Geschwader zusammen mit den französischen Truppen erlitt Maroosao, Viovisca, Mahabo, Vetsibola und erbeutete 2 Geschütze. Der Kommandant ist im Kampf gefallen. Auf französischer Seite ist niemand verletzt. Die folgende Nachricht ist noch zweifelhaft: Die französischen Marinekorps sollen nämlich bereits Fort Dauphin erobert haben. Der Gesundheitszustand der französischen Truppen ist gut.

England.

* Zwischen England und Frankreich besteht in der That eine wachsende Spannung. So soll die französische Regierung volle Kenntnis sämtlicher, die französische Expedition im Niger-Distrikt betreffenden Umstände gehabt haben, und zwar nicht allein durch die britische Regierung, sondern auch durch den französischen Gouverneur in Dahomey, der am 18. März, vom Innern kommend, die Küste erreichte und ausführliche telegraphische Berichte nach Paris sandte. Trotzdem wurden Englands Anfragen und Vorstellungen seitens Frankreichs bisher vollkommen unbeachtet gelassen. Erst Montag abend benachrichtigte der französische Botschafter das auswärtige Amt in London, daß die Antwort der französischen Regierung binnen kurzem eintreffen werde.

Schweden-Norwegen.

* Die norwegische Krise zieht sich endlos hin. Im Staatsrat stellte die Regierung dem Könige anheim, baldmöglichst die von ihr eingereichten Abschiedsgesuche zu bewilligen. Der König betraf den Amtmann Miquel, wie verstanden, um denselben zu beauftragen, er möge die Bildung eines Geschäftsministeriums versuchen. Es ist zweifelhaft, ob Miquel ein Ministerium zusammenbringen kann.

Dänemark.

* Die Abreise der Kaiserin-Witwe von Kopenhagen wird möglicher Weise früher als beabsichtigt erfolgen, da in dem Befinden des Großfürsten-Thronfolgers eine Besserung zum schlechteren eingetreten ist.

Spanien.

* Am Sonntag hat sich Martinez Campos von der Königin-Regentin verabschiedet, um nach Cuba zu gehen. Inzwischen sind über Florida Nachrichten gekommen, wonach es mit den Spaniern auf der Insel schlimm aussehe. Sowohl am 26. März wie am 28. März fand ein Gefecht zwischen den cubanischen Insurgenten und den Regierungstruppen der Provinz Santa Clara statt. Die Regierungstruppen sollen an beiden Tagen in die Flucht geschlagen worden sein und 49 Tote verloren haben. Viele Truppen sollen sich den Insurgenten angeschlossen haben; die Zahl der letzteren wird auf 20 000 geschätzt. Die Madrider Regierung beschloß, als einzige Verstärkung für die Truppen auf Cuba 20 000 Mann einzuberufen und den Effektivbestand der Armee zu vervollständigen.

* Seit dem 1. April überschreiten die Loko-

motiven und Wagen der spanischen Nordbahn-Gesellschaft nicht mehr die französische Grenze. Der internationale Dienst wird mit Material, das einer anderen Gesellschaft gehört, versehen. Diese Maßregel ist zur Vermeidung einer Beschlagnahme ergriffen worden, die die französischen Inhaber von spanischen Nordbahn-Obligationen angeht. Keine weitere Nachricht.

Sien.

* Obwohl nun zwischen China und Japan ein dreiwöchiger Waffenstillstand abgeschlossen worden ist, kommen noch verspätete Nachrichten über stattgehabte Gefechte. In dem Berichte des Obersten Jio über die Einnahme der Fischerinseln heißt es: Das Kastell Nakung wurde erst nach zwei Zusammenstößen genommen. Der Verlust der Chinesen beläuft sich auf 30 Tote und 60 Gefangene, derjenige der Japaner auf einen Toten und 16 Verwundete. Auf der Halbinsel Jantung ergaben sich 1000 Chinesen. Die Japaner erbeuteten neun schwere Geschütze und eine große Anzahl Gewehre. Die Chinesen sprengten ein Magazin auf den Fischerinseln in die Luft.

Preussischer Landtag.

Das Herrenhaus nahm am Dienstag die Eisenbahn-Borlage mit der Grundbesitzerbetreffenden Resolution des Abgeordnetenhauses ohne wesentliche Debatte an. Vom Regierungstisch wurde für die nächste Session eine Revision des Enteignungsgesetzes angekündigt, welche die Voraussetzungen für die geplante Aenderung des Grundbesitzerbetreffenden bildet, und erklärt, daß der Reichsbahnfonds in der Regel nur dann in Anspruch genommen werden solle, wenn das betreffende Unternehmen eine gewisse Rente in Aussicht stelle.

Das Abgeordnetenhaus brachte am Dienstag die zweite Lesung des Gerichtsverfassungsgesetzes zu Ende. Es hat eine erhebliche Anzahl Herabminderungen der Gebührenhöhe beschlossen, so daß der Justizminister Zweifel darüber aussprach, ob die Regierung das Gesetz in dieser Fassung annehmen werde. Zunächst muß es an das Herrenhaus gehen. Auch die zweite Beratung der Gebührenordnung für Notare wurde erledigt.

Zur Sonntagsruhe in Industrie und Handwerk.

Mit dem 1. April traten die Vorschriften über die Sonntagsruhe in Industrie und Handwerk in Kraft. Die davon betroffenen Arbeitgeber werden, wenn sie sich nicht Unannehmlichkeiten aussetzen wollen, gut thun, genau die Forderungen zu beachten, die bei der Durchführung der Bestimmungen für sie vorgeschrieben sind. Dazu gehört in erster Reihe die Anlegung des Verzeichnisses über die Zahl der mit nach dem Gesetz selbst an Sonn- und Festtagen zulässigen Arbeiten betrauten Arbeiter, die Dauer ihrer Beschäftigung und die Art der vorgenommenen Arbeiten. Eine genaue Führung dieses Verzeichnisses empfiehlt sich auch schon deshalb, weil nur so in mittleren und größeren Betrieben eine gleichmäßige Verteilung der durch die Sonntagsruhe beabsichtigten Wohlthaten an alle Arbeiter möglich wird. Sodann haben die Arbeitgeber vom 1. April ab darauf zu sehen, daß soweit ihre Betriebe unter die vom Bundesrat auf Grund des § 105d der Gewerbeordnung erlassenen Ausnahme-Vorschriften fallen, ständig diese letzteren Vorschriften in den Betriebsbüchern ausgehängt sind. Es dürfte sich empfehlen, die Ausnahmeplakate in gleicher Weise anfertigen zu lassen, wie es mit anderen durch die Gewerbeordnung, das Unfallversicherungsgezet u. s. w. vorgeschriebenen Bekanntmachungen geschieht.

Von Nah und Fern.

Geschenke für Bismarck. Die zu Hunderten in Friedrichsruh eingelaufenen Geschenke für den Fürsten Bismarck zerfallen, so schreibt die „Allg. Ztg.“, in drei große Gruppen: nämlich die meistens überaus kunstlos ausgeführten Adressen, dann Gaben, die durch Wert, Prunk oder Schönheit hervorragten, und schließlich jene anderen oft sehr einfachen und bescheidenen, aus denen so recht deutlich der Humor, das Herz und die Liebe des Volkes sprechen. Kein Teil

Deutschlands fehlt, fast kann man sagen, kein Land der Erde, wo Deutsche wohnen. U. a. fiel ein herrlicher Teppich auf, den die Deutschen in Samra gefandt haben, dann eine überaus wertvolle Standuhr, eine große Anzahl von Bronzestatuen u. Auch mit Blumen wird ein fast übermäßiger Luxus getrieben. Soll doch ein großer Aufbau aus Orakiden nicht weniger als 2000 Mark gekostet haben. Besonders beliebt sind Lebensmittel: Eine armbide Meitourst von zwei Meter Länge gehört jedenfalls nicht zu den alltäglichen Dingen. Auch haben die Abnehmer von Käse- Labungen, die eine zu 120, die andere zu 190 Pfund, wohl kaum zu hoffen gewagt, daß der Fürst trotz seiner guten Gesundheit dies alles persönlich werde verschlucken können. Käse scheinen überhaupt eine beliebte Gabe zu sein, denn es finden sich auch Pakete mit je sechs oder zwölf kleinen Käsen vor. Ihnen schließt sich ebenbürtig, als gleichfalls mehrfach gewählte Geburtstagsgabe, der Meerrettig an. Nach in großen und kleinen Exemplaren, Gänseleberpastete, eine Kiste Äpfel, vier Faß Austern, Honigsüßigkeiten, eine Kiste Wägen, ein großer Kasten, eine Torte in der Form eines Telegramms aus Kaffel, dann Ritzpapier aus Zuder, echte Strähnen und Kaviar vervollständigen die Liste dieser sinnigen Gaben. Wein, Most, Heidelbeerwein, Liköre, Schnaps, Jigarren, Tabak, Jigarrenstängel und lange Pfeifen dürfen natürlich auch nicht fehlen, ebenso wenig wie ein Riesenpaket mit Streichhölzern.

Auf eine alte Schuld kam in der Erfurter Stadtverordnetenversammlung vom Donnerstag die Rede, die ein Graf von Schwarzburg im Jahre 1444 beim Magistrat von Erfurt kontrahiert hatte. Diese Schuld betrug 300 Goldgulden. Sie ist bis heute noch nicht bezahlt; vielmehr gerichtet die kaiserliche Landesbankasse zu Rudolstadt an den Erfurter Magistrat noch jetzt die Zinsen für jene Hypothek im Betrage von jährlich 39 Mark. Im Jahre 1832 waren Verhandlungen zur Beilegung dieses Schuldentitels angebahnt worden; sie zerfielen sich aber, weil man sich damals über den Wert eines Goldguldens nicht einigen konnte. Es wurde beschlossen, der kaiserlichen Landesbankasse einen Vergleich dahin anzubieten, gegen einmalige Zahlung von 950 Mark die alte Schuld abzulösen.

Ein Raubmord ist in der Nacht zum Montag in Erfurt verübt worden, dem eine Prostituierte zum Opfer fiel. Der Mörder ist entkommen.

Riesen auf der Schulbank. Die „Preuss. Schulz.“ bringt eine Reihe von interessanten Mitteilungen über außergewöhnlich große Schulknaben. Im Alexanderbuche (Schlesien) ist ein Schulknabe 1,73 Meter hoch, schon eine recht annehmbare Manneshöhe. In Ragow bei Wittenau maß ein Schüler 1,72 Meter. Die Dorfschule in Selbelang, Westhavelland zählt einen vierzehnjährigen Knaben zu ihren Knabengiganten, der 1,75 Meter mißt und 135 Pfund wiegt. Aber über diese Größe kommen zwei Sprößlinge der Neumark, der Anabe Julius Steinbach in Pippel mit 1,80 Meter und ein Schüler der 2. Bürgergasse in Sonnenberg, Gustav Fischer, der mit 14 Jahren gar 1,85 Meter mißt, weit hinaus. Wie bedeutend das Wachstum in diesem Alter oft ist, zeigt eine Eintragung in das Schultagebuch eines Spreenabobores. Dort steht unterm 8. April 1891: „P. Bar 1,65 Meter. (Woh noch ein Jahr).“ Der Anabe war also 13 Jahre alt. Im nächsten Jahre (28. März 1892) ist eingetragen: „P. Bar 1,77 Meter.“

Der falsche Staatsanwalt. Der in Barmen und Elberfeld aufgetauchte angebliche Staatsanwalt Dr. Montani aus Freiburg i. B. hat in Hamburg ganz gleichartige Schwindelacten, wie im Wuppertal begangen, und wurde dort verhaftet. Der Staatsanwalt zu Elberfeld ist davon benachrichtigt worden. Der v. Montani stammt aus einer reichen Familie und hat Medizin studiert.

Mordthat. In Wachenheim ist der Gutsbesitzer Ader von seinem Neffen und dem Stiefbruder seiner Frau ermordet worden. Die Thäter schafften die Leiche in den Keller.

Hochkapler. In München wurde ein Hoch-

Ein Glückskind.

81

(Fortsetzung.)

Die Lehrer aber waren desto besser zufrieden; sie konnten Rose Büding-Lüßhorn bald als einen Spiegel der Sitte und des Fleißes allen anderen Schülerinnen vorstellen.

Da war nun besonders zu erwähnen die Tochter des reichen Fleischerhans am Markt, Liddi Leidenrost. Sie trug sich bereits wie eine Dame und sah freis auf die einfach gekleidete Rose von oben herab.

„Was will denn diese Prinzessin vom goldenen Pantoffel?“ lachte sie.

Und fortan hieß Rose nicht anders als die Prinzessin vom goldenen Pantoffel.

Niemand nahm sich des armen Mädchens in der Klasse und auf dem Schulhof besser an als Ella Romberg, die Tochter des Pastordiatons.

„Mein Papa,“ sagte sie, „hat uns gelehrt, daß Rang und Stand den Menschen nicht machen, sondern Charakter, Wissen und Denken! Rose ist uns allen voraus, was umso mehr zu verwundern ist, als sie gegen uns zurück war. Sollte ich sie deshalb verachten?“

Sie schloß sich eng an Rose an, die auch häufig in die Pfarre kam.

Schon gegen Ostern erklärte Dr. Gerhards Herrn Büßhorn, seine Tochter brauche ferner keine Privatlektionen, sie habe den Standpunkt der Klasse längst erreicht.

Der Alte verwunderte sich und sagte dann folgend:

„Ja, es ist ein geschicktes Mädchen, meine Rose! Gott erhalte sie!“

Pastor Romberg interessierte sich sehr für die Freundin seiner Ella. Er bewunderte das Mädchens reiches Talent und kristallklaren Charakter und sagte oft:

„Glücklich, wer sie einmal sein eigen nennt!“

Ella war deshalb noch stolzer auf ihre Freundschaft.

Eugen Romberg war damals Untersekundaner. Er wählte Rose eine schülerhafte, etwas gespreizte Berehrung, die Rose, eine durchaus ungeschickte Natur, nicht ganz verstand und bisweilen, wenn Eugen sich spreizte, lächerlich fand. Hinter der Burgwall-Bromenade breitete sich am Garten des Herrn Büßhorn der Burgweid aus. Im Winter, beim Eisstand, war er der Mittelpunkt des Eisvergnügens.

Dieses Jahr stand das Eis früh und Rose war die erste, die es betrat. Ella und Eugen fehlten nicht. Röchlich stieß Rose einen geschickten Schrei aus und verlor halb im Eis. Sie war auf eine Querstelle geraten. — Wie der Blitz schoß Eugen Romberg herbei und befreite die Eingebrochene nicht ohne eigene Gefahr aus der misslichen Lage. Rose dankte Eugen warm, das aber schien dem jungen Scholaren alle Besonnenheit zu rauben, denn er wählte Rose eine so unverkündete Reizung, daß dieselbe der Vergötterten lästig und lächerlich vorkam. Eines Tages brachte Eugen Rose die ersten Beiden. Sie nahm die holden Lieblinge des Frühlings dankend an und sagte dann zu Ella:

„Warum ich wohl so oft an deinen Bruder

denken muß? Ich will gar nicht; diese Vereinstimmung meines Willens drückt mich förmlich. Ist es Abneigung oder Zuneigung?“

Ella hielt von Rose so viel wie von einer leidlichen Schwester, und Herr nebst Frau Romberg schätzten sie immer höher. Um so unangenehmer war es dem geistlichen Herrn, daß Ella eines Tages sagte:

„Lieber Papa, du thust mir den allergrößten Gefallen, wenn du Eugen unterstüzt, Rose mit seinen schülerhaften Huldigungen zu belästigen. Er übertreibt das in einer Weise, die schon nicht mehr schön zu nennen ist.“

Hierauf nahmen Seine Hochwürden Gelegenheit, Eugen einen ordentlichen Kaffel zu erteilen.

„Was geht dich Rose an?“ sagte er sehr erregt. „Stehst deine Nase in Horaz und Cicero, anstatt Liebeskarnina zu schmieden! Eugen, schäme dich!“

Eugen war feuerrot und dann leichenblau. Er erwiderte keine Silbe, zeigte aber Rose die tiefste Verachtung in seinem Betragen.

„Was fühlst du zu dem Bruder?“ fragte eines Tages Rose Ella Romberg. „Er sieht mich stets so unfreundlich und finster an!“

Ella lächelte:

„Ich habe Papa von seinen albernem Huldigungen gesagt und der hat ihm das Buch Levitikus vorgelesen.“

„Das hast du gethan?“

Ella war von dem Ton betroffen und entgegnete:

„Ich glaubte dir damit einen Gefallen zu erweisen.“

„O weh,“ gab Rose zurück, „er verachtet mich.“

„Der dumme Junge!“ legte Ella hinzu. „Papa sagt, Horaz und Cicero seien kein geistiges Futter. Woju schreist er Liebesgedichte?“

Rose errödete, leuzte und sagte kein Wort mehr. Von diesem Augenblick an beachtete Eugen Romberg Rose nicht mehr, sondern behandelte sie wie eine Fremde; der junge Scholast zeigte Rasse. Als aber Ella eines Tages von ihr redete, sagte Eugen höhnisch:

„Wah, was willst du denn mit deiner Brinzeffin vom goldenen Pantoffel sagen und für Staat machen?“

Ella erschrak. Das war ja Liddi Leidenrost's Wort! Und in der That weichte der hoffnungsvolle Eugen Romberg der unbillig gezeigten Liddi jetzt keine Aufmerksamkeit.

Das nächste Osterfest brachte die Konfirmation der beiden jungen Damen mit sich. Ella und Rose sahen beide gleich einfach und gleich einnehmend aus. Herr Bert Büßhorn war an diesem Tage sehr erfreut. Es war etwas ganz Ungewohntes in seinem Hause, dort Fremde zu sehen. Um so mehr überraschte es, daß Herr Büßhorn die Rombergs insgesamt einlud, den Abend bei ihm zuzubringen. Ramsell Ritter hatte alle Hände voll zu thun, das Gesellschaftszimmer in stand zu setzen und die Tafel zu arrangieren.

Das Festmahl inklusive den Wein mußte ein nahe Restaurant liefern.

Als der Wagen Vater und Pflaegerochter von der Kirche heimgeführt, nahm Herr Bert Rose wieder mit in sein Zimmer und sagte:

„Du gedenkst wohl heute der beizigen?“

Die 80. Geburtstagsfeier des Alt-Reichskanzlers Fürsten Bismarck.

Nachdem der Reichstag mit geringer Mehrheit eine Beglückwünschung des Fürsten Bismarck zu seinem 80. Geburtstag abgelehnt und der Kaiser dem Alt-Reichskanzler seine tiefe Enttäuschung über diesen Reichstagsbeschluss telegraphisch ausgesprochen hatte, regte es sich aller Orten noch lebhafter wie zuvor, um dem großen Mitbegründer und ersten Kanzler des neuen Deutschen Reiches zur Vollendung seines 80. Lebensjahres die Glückwünsche der Anerkennung und Dankbarkeit vorzubringen.

Eine große Anzahl von deutschen Städten ernannte den greisen Staatsmann zum Ehrenbürger; drei Universitäten verliehen ihm den Dokortitel, den er ohnehin schon führt; zahlreiche Deputationen von Landmannschaften und Korporationen meldeten ihren Glückwünsche in Friedrichsruh an. Allüberall, wo Deutsche auf dem Erdenrund wohnen, bereitete man Ovationen und Festlichkeiten für den 1. April vor.

Die Parlamentarier in Friedrichsruh.

418 Abgeordnete des Reichs- und des preuß. Abgeordnetenhauses sowie Mitglieder des Herrenhauses trafen schon acht Tage vor dem Geburtstage zur Gratulation beim Alt-Reichskanzler ein.

Nachdem am Montag, den 25. März, die drei Sonderzüge eingetroffen und die Abgeordneten von den Grafen Herbert und Wilhelm Bismarck, dem Grafen Kanitz und General Grafen Waldersee empfangen worden waren, erschien auch Fürst Bismarck in der Uniform seiner Halberstädter Kürassiere um 1^{1/2} Uhr am Bahnhof und begrüßte die Abgeordneten mit den Worten: Willkommen, meine Herren, in Lanenburgh. Der Fürst besiegte sodann mit dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses, v. Köller, den Wagen und fuhr nach dem Schlosse. Die 418 Abgeordneten, von denen 110 dem Reichstage und 60 dem Herrenhause angehörten, folgten nach dem Schloßpark.

Die Reihe der Anreden, die vom Balkon des Schlosses gehalten wurden, eröffnete der Präsident des Herrenhauses, Fürst zu Stolberg-Wernigerode; das Herrenhaus, führte er aus, habe seinen Gesamtvorstand beauftragt, dem Fürsten die allerherzlichsten Glückwünsche darzubringen, durchbringen von erstem Dankesgefühl für seine dem Königum, dem Vaterlande, dem ganzen Volke geleisteten Dienste, für die durch seinen unerschrockenen Mut für die Krone und das Vaterland geschaffenen Werke. „Gott erhalte Euer Durchlaucht“, schloß Fürst Stolberg; „er erhalte Ihr kostbares Leben noch auf lange Zeit!“

Der Präsident des Abgeordnetenhauses, v. Köller, der die Glückwünsche dieser Körperschaft überbrachte, hob hervor, wie so viele stolz darauf seien, daß es ihnen vergönnt gewesen, gemeinsam mit dem Fürsten Bismarck für das Vaterland zu arbeiten. Er schloß mit dem Wunsch, daß es dem Fürsten noch lange vergönnt sei, nach dem anstrengenden Lebenswerke sich der Ruhe zu erfreuen und daß auch das neue von ihm angetretene Dezennium ein glückliches für ihn sein möge.

Der bisherige Präsident des Reichstages, v. Dewegow, führte aus, er spreche lieber ohne Auftrag des Reichstages, aber im Namen aller Mitglieder desselben, die sich seit Jahrzehnten unangeseht daran erinnern, was Fürst Bismarck für das Vaterland gethan. Sein schwacher Mund könne es nicht verfehlen, die Geschichte aber habe es mit goldenen Lettern verzeichnet. Wie Sturmwind durchweht ganz Deutschland das Gefühl der Dankbarkeit und der Ergebenheit für den ersten Reichskanzler; Segenswünsche für ihn ertönen brausend überall, wo nationales Bewußtsein vorhanden ist. Es war unser Recht und unsere Pflicht, auszusprechen, daß nicht vergessen ist und nie vergessen wird, was Euer Durchlaucht unter unserm großen ersten Kaiser für Deutschland errungen!“

Diese, wie die vorübergehenden Anreden wurden wiederholt von lebhaftem Beifall der Versammelten unterbrochen. Nachdem Herr v. Dewegow noch eine Glückwunschsadresse des Brandenburgischen Provinzialauschusses zur Verlesung gebracht hatte, nahm Fürst Bismarck das Wort zur Erwiderung:

„Ich erlaube mir, meine Herren,“ — begann der Fürst, — Ihnen meinen Dank auszusprechen für die hohe Auszeichnung und Ehre, die Sie in Anerkennung meiner Leistungen im Sachsenwalde zu sehen. Sie gilt nicht meiner Person, sondern der Sache, den politischen Ergebnissen, die wir errungen haben. Was wir gewonnen haben, ist zwar unvollkommen, aber das Beste, was wir haben konnten.“ Sichlich ergriffen gedachte der Fürst nun all' der Verdienste, die an dem Werke mitgearbeitet haben. Der Fürst sprach zögernd vor Mithras in seiner Rede, als er auch des hochseligen Kaisers Wilhelm gedachte. „Was hätte ich,“ fuhr er dann fort, „ohne ihn und sein Kriegsheer leisten können? Sie wissen, meine Herren, daß man die Dynastien und das Preukentum ignorieren wollte; gottlos sind die Dynastien stark in ihren Wurzeln in jedem deutschen Einzelstaate. Die Militärmacht unter Preukens Führung zu stärken, ist mein Bestreben gewesen. Dem alten Kaiser und seinen Bundesgenossen verbanden wir mehr, als ein Kanzler je hätte leisten können. Dätte der Kaiser seine Unterwürigkeit unter die Mobilmachung nicht gegeben, mein Werk wäre nichts gewesen. Wir haben mehr erreicht, als eine parlamentarische Fraktion hätte erreichen können. Wir haben mit Bayern und Sachsen schwere Kämpfe geführt, als aber der nationale Gedanke aufstach, uns die Bruderhand gereicht; die Bundesgenossen bewährten sich besser als die Fraktionen; bei den letzteren stehen der lautere

und unlautere Wettbewerb im Vordergrund, bei den Bundesgenossen das nationale Interesse.“

„Mir ist nicht bange,“ fuhr der Fürst fort, „daß wir nicht Herren der etwa angerichteten Bewirrung werden. Es möge nur der nationale Gedanke, ebenso wie er in den Dynastien fest begründet ist, auch in den Einzelstaaten der deutschen Staaten zum Ausdruck kommen. Man muß sich in den Einzelstaaten darum kümmern, was die Gesamtvertretung Deutschlands, der Reichstag, treibe, daß sie den nationalen Gedanken hochhalte. Die Einzelstaaten müssen deutsche Politik treiben. Ich freue mich, wenn die Reichspolitik in den Einzelstaaten kritisiert wird. Auch in dem preußischen Landtage sollte die deutsche Politik diskutiert und der Minister des Auswärtigen daraufhin kontrolliert werden. Die deutsche Regierung und die preußische-deutsche, bayerische-deutsche, sächsische-deutsche Regierungen sind gar nicht von einander zu trennen. Kein Minister kann sich losagen von der Politik der Reichsregierung, und diese kann ohne Fühlung mit den Partikularregierungen sich nimmer bewahren. Meine Herren, wenn ich gesund genug wäre, ich hätte Ihnen noch viel zu sagen. Ich bin Ihnen dankbar für die mir erwiesene Ehre. Ich bedaure, daß ich nicht mit Ihnen zusammen arbeiten kann; dazu bin ich nicht gesund genug. Ich bin alt und bequem und wünsche in diesen Räumen mein Leben zu beschließen. Aber meine Gedanken sind mit Ihnen und verlassen Sie auch nicht. Ich kann noch nicht auf jede Anteilnahme verzichten; ich thue es weniger als für mein Alter schicklich ist.“

Fürst Bismarck schloß seine Rede mit den Worten: „Ich kann meinem Empfinden nicht besser Ausdruck geben, als indem ich Sie bitte, den Reichsgedanken festzuhalten und dem Kaiser, unserem König, zu helfen. In diesem Sinne bitte ich Sie, mit mir in den Ruf einzustimmen: Seine Majestät der Kaiser und König lebe hoch!“

Die Versammlung stimmte begeistert in den Ruf ein. Danach wandte sich der Fürst nochmals an die Erschienenen und dankte erneut für die ihm erwiesene Ehre; er drückte sein Bedauern aus, daß er sie nicht alle bewirten könne. Raum sei zwar in der kleinsten Hütte für ein glücklich liebend Paar, aber nicht für mehr denn vierhundert Herren in dieser engen Behausung. Aus der Mitte der Versammelten brachte hierauf der Reichstagsabgeordnete Liebermann v. Sonnenberg ein Hoch auf den Fürsten aus, das jubelnde Zustimmung fand. Fürst Bismarck zog sich darauf mit verschiedenen der Erschienenen zum Frühstück zurück.

Die Abgeordneten kehrten in drei Sonderzügen, von denen der erste um 3 Uhr 35 Min., der zweite um 3 Uhr 45 Min., der dritte kurz vor 4 Uhr abging, nach Berlin zurück.

Der Kaiser beim Alt-Reichskanzler.

Am nächsten Tage, Dienstag, den 26. März, kam Kaiser Wilhelm nach Friedrichsruh, um dem Fürsten zu gratulieren. Als besondere Geste hatte der Kaiser mehrere Abteilungen Infanterie und eine Batterie sowie eine Schwadron der Halberstädter Kürassiere und eine Schwadron Husaren auf einer Aue bei Friedrichsruh zusammengezogen; er wollte sie selbst dem Alt-Reichskanzler in Parade vorführen.

Der Fürst kam im Wagen aus dem Schlosse. Der Kaiser sprengte ihm im Galopp entgegen, Husaren schmetterten und kräftige Hurraufe der Zuschauer erfüllten die Luft, während der junge Kaiser den alten Kanzler auf das herzlichste begrüßte. Dann winkte der Kaiser den Kronprinzen herbei und stellte ihn vor, und der Fürst nahm den Erben der deutschen Kaiserkrone zu sich in den Wagen, die blühende Jugend zu dem ehrwürdigen Alter. Hierauf stellte der Fürst seine Söhne sowie den Grafen und die Gräfin Kanitz vor, und nach kurzer Begrüßung des kaiserlichen Gefolges begann sofort die Parade. Langsam fuhr der Fürst, gefolgt vom Kaiser, bei den Kürassieren beginnend, die Fronten ab. Alle Musikkorps spielten, die Infanterie präsentierte, und das beherrschende Auge des alten Reichskanzlers musterte die frische Mannschaft, die sich von Herzen freute, an dieser Ovation teilnehmen zu können. Als der linke Flügel erreicht war, lehnte der Wagen nach der Mitte der Aufstellung zurück, und der Kaiser ritt an die rechte Seite des Wagens, während das Gefolge sich ebenfalls dorthin begab. Mit weithin vernehmlicher Stimme und immer wachsender Wärme des Ausdrucks sprach der Kaiser dem Fürsten die Glückwünsche der Armee zum 80. Geburtstag. Der Fürst war aus dem Wagen gestiegen und hatte den Mantel abgelegt. Mit der Rechten am Helm sprach er dem obersten Kriegsherrn seinen Dank aus, worauf der Kaiser ihm die Hand reichte und die des Fürsten mehrfach herzlich drückte. Dann stieg der Fürst wieder ein und fuhr eine Strecke auf dem Paradeplatz hinter nach der Wille zu, wo er aufs neue ausstieg und Aufstellung nahm, um den Parade-marsch abzunehmen. Zu seiner Rechten stand der Kronprinz, neben diesem Graf Waldersee als Kommandant des größten Teiles der zur Parade herangezogenen Truppen. Mit heller Stimme kommandierte der Kaiser den Parade-marsch. Die Kürassiere ritten links ab vor die Infanterie, brachen in Zügen ab und setzten sich auf Kommando des Kaisers, der an der Spitze ritt, in Parade-marsch, die Musik voraus, die dem Fürsten gegenüber links abzwandte und die einzelnen, schnurgerade gerichteten Züge passieren ließ. Der Kaiser ritt dann rechts heraus und hinter dem Fürsten, der in strenger Haltung die vorbeimarschierenden Truppen salutierte. Dann folgten die

Infanterie, die Husaren und zuletzt die Artillerie. Als der letzte Mann passiert war und die Parade beendet war, wandte sich der Fürst wieder an den Kaiser und sprach ihm seinen Dank aus. Der Kaiser erwiderte und griff aufs neue die Hand des Fürsten, um sie längere Zeit festzuhalten, während er liebevolle Worte sprach. Zum Schluß küßte der Fürst die Hand des Kaisers und stieg dann wieder in seinen Wagen, um voranzufahren, damit er den Kaiser am Portal des Herrenhauses empfangen könne.

Die Ansprache, die der Kaiser bei der Parade unter gleichzeitiger Ueberreichung des Ehrenpalaßes hielt, hatte folgenden Wortlaut:

„Euer Durchlaucht! Unser ganzes Vaterland rüstet sich zu der Feier Ihres Geburtstages. Der heutige Tag gehört der Armee. Dieselbe ist zuerst berufen, Ihren Kameraden, den alten Offizier zu feiern, dessen Wirksamkeit es vorbehalten war, ihr die Möglichkeit zu gewähren, die gewaltigen Thaten auszuführen, die in der Krönung des wiedererstandenen Vaterlandes ihren Lohn fanden. Die Kriegerschär, die hier versammelt steht, ist ein Symbol das ganzen Heeres, vor allem jenes Regiments, das die Ehre hat, Euer Durchlaucht als seinen Chef zu nennen: jenes Feldzeichen, ein Denkmal des brandenburgischen, des preußischen Ruhmes, aus der Zeit des großen Kurfürsten herüberstammend, geweiht durch das Blut von Mars la Tour. Euer Durchlaucht wollen im Geiste hinter dieser Schär den gesamten kampfgerechten Heerbaum aller germanischen Stämme sehen, die den heutigen Tag miffieren.“

Im Hinblick dieser Schär komme ich nun, meine Gabe Eurer Durchlaucht zu überreichen. Ich konnte kein besseres Geschenk finden, als ein Schwert, diese vornehmste Waffe des Germanen, ein Symbol jenes Instrumentes, das Euer Durchlaucht mit meinem hochseligen Herrn Großvater haben schmieden, schärfen und auch führen helfen, das Symbol jener großen gewaltigen Bauzeit, deren Ait Blut und Eisen war, dasjenige Mittel, das nie versagt und in der Hand von Königen und Fürsten, wenn es noththut, auch nach Ihnen dem Vaterland den Zusammenhalt bewahren wird, der es einst nach außen hin zur Einigkeit geführt hat. Wollen Euer Durchlaucht in dem hier eingravierten Zeichen des Wappens von Elsaß-Lothringen und des eigenen ertlenen und fühlten die ganze Geschichte, die vor 25 Jahren ihren Abschluß fand.“

Wir aber, Kameraden, rufen: Seine Durchlaucht, der Fürst von Bismarck, Herzog von Lauenburg, Hurra! Hurra! Hurra!“

Fürst Bismarck antwortete hierauf:

„Eure Majestät wollen gestatten, Ihnen meinen unterthänigsten Dank zu Füßen zu legen. Meine militärische Stellung Eurer Majestät gegenüber gestattet es mir nicht, Eurer Majestät meine Gefühle weiter auszusprechen. Ich danke Eurer Majestät.“

Die Hoftraue der Zuschauer dieses herzerhebenden Schauspielers, einer Ehre, wie sie nur ein kaiserlicher Sinn und ein warmes Herz erdenken und ausführen konnte, wollten kein Ende nehmen.

Das der Parade folgende Diner umfaßte dreißig Gedecke. Bei der Tafel brachte der Kaiser auf den Fürsten Bismarck den folgenden Toast aus, der von 21 Salutschüssen begleitet wurde:

„Der achtzigste Geburtstag Euer Durchlaucht fällt in das fünfundschwanzigste Jahr des Bestehens unseres Reiches. Die Glückwünsche Meines Heeres, geweiht durch die Erinnerung an die gewaltigen Kämpfe, konnte ich Ihnen soeben im Angesicht der Truppen aussprechen. Nicht an den großen Staatsmann, sondern an den Offizier richten sich heute Meine heißen Wünsche. Und da sind es drei Sprüche, die für den heutigen Tag von besonderer Bedeutung mir erscheinen. Zum Ersten Euer Durchlaucht Konfirmationspruch: „Was Ihr thut, thut Ihr dem Herrn und nicht den Menschen“ weist hin auf das unerschütterliche Gottvertrauen, mit dem Euer Durchlaucht Ihre gewaltige Arbeit ausgeführt, und welches auch unser Heer niemals verleugnet hat. Der zweite Spruch: „Dennoch“ war der Ausspruch jenes tapferen Grafen Mansfeld, als er sich küßte, das Schwert in Stahlbewehrter Faust, dem übermächtigen Feind gegenüberstellte. Euer Durchlaucht haben denselben des ähneren wahr gemacht, zumal in jener Zeit schwerwiegender Entschlüsse für Meinen hochseligen Herrn Großvater, als Sie ihn mit stolzem Hinweis auf sein Offizierkorps an sein Portepée erinnerten. Den dritten Spruch „Spœtemur agendo“ schrieb mein englisches Dragoner-Regiment in stolzem Selbstbewußtsein auf seine Standarte nachdem es, des Feindes Mierd niedertretend, seine Feldzeichen erobert hatte. Dieses kann als Antwort gelten auf alles, was Euer Durchlaucht Feinde und Neider sagen oder thun können. Wir aber, die wir mit Freunden Euer Durchlaucht als Kameraden und Standesgenossen bewundernd feiern, in bewegtem Danke gegen Gott, der Sie unter unserm glorreichen alten Kaiser so herrliches vollbringen ließ, stimmen ein in den Ruf, den alle Deutschen von der schneebedeckten Alpe bis zu den Schären des Belt, wo die Brandung donnernd tost, aus glühendem Herzen ausrufen: Seine Durchlaucht der Fürst v. Bismarck, Herzog v. Lauenburg, lebe hoch! Hurra, hurra, hurra!“

Fürst Bismarck erwiderte:

„Erlauben Euer Majestät, daß ich meinen Dank in wenigen Worten zu Füßen lege. Euer Majestät haben appelliert an die Eigenschaft des preußischen Offiziers,

und ich kann in Anknüpfung daran nur bestätigen, was ich schon vor zehn Jahren bei der Begrüßung der Generale in Berlin aussprach: Das Beste in mir und in meiner Lebensbetätigung ist immer der preussische Offizier gewesen. Wäre ich der nicht gewesen, ich weiß nicht, ob ich ganz in dieselben richtigen Bahnen verfallen wäre. Aber der Landwehroffizier des 9. Regiments ist für mich der Wegweiser gewesen, der mich anno 48 von Hause aus in die richtigen Bahnen geworfen hat, d. h. in die Bahnen der Anhänglichkeit an unser regierendes Haus im Hinblick auf andere Länder, die diesen Vorteil eines regierenden Hauses überhaupt nicht besaßen; kurz und gut, ich bin über 48 hinweggekommen mit einer intensiveren Anhänglichkeit an das königliche Haus als ich vielleicht in meiner agrarischen Unwissenheit vor 48 auch nur gedacht hätte: begeistert und hingebend.

Ich bin in der Richtung geblieben, so lange meine Thätigkeit beansprucht wurde, und darin wurde ich überzeugt, daß außerhalb der dynastischen Anhänglichkeit in Deutschland überhaupt kein Heil ist. Wir brauchen bloß auf Frankreich zu sehen; seitdem die Dynastie weg ist, wo soll da ein Sammelpunkt herkommen, für den Nationalität gebildet wird? Das ist immer streitig. Halten wir fest, was wir haben. Wir haben in Deutschland nicht ein einheitliches Kaisertum, aber unsere Fürsten und regierenden Herren, die uns angestimmt sind und an denen schon die römischen Schriftsteller die Anhänglichkeit der Germanen in einer Weise gerühmt haben, die wir heute kaum mehr verstehen.

Ich brauche darauf für die belehrten Herren nicht näher einzugehen, aber in diesem Sinne darf ich Sie bitten, im Sinne der germanischen Anhänglichkeit an den Stammesfürsten mit mir auf das Wohl unseres gnädigen Herrn anzuhaken. Seine Majestät der Kaiser und König lebe hoch!

Die Tafelmusik hatte das Trompeterkorps der Sechshundert-Kirchmusik gestellt. Bei Tische saß Fürst Bismarck zwischen dem Kaiser und dem Kronprinzen, rechts vom Kaiser die Gräfin Kanyan. Die Tafel schmückte das prächtige, aus La France-Rosen bestehende Blumenarrangement, das der Kronprinz namens der Kaiserin überreicht hatte. Die geplante Ausfahrt unterblieb wegen des Regens. Um 3 Uhr 35 Minuten fuhr der Kaiserzug vor das Schloßportal, der Kaiser und der Kronprinz bestiegen unter stürmischen Ovationen der Menge den Salonwagen. Der Monarch sprach noch mit Professor Schwemmer, bis der Fürst, auf der Brust das Band des Schwarzen Adlerordens, ohne Mantel mit Helm hinzutrat; ihn begleiteten seine beiden Söhne in Garde-Drägeruniform. Der Abschied erfolgte in herzlicher Weise; Fürst Bismarck erschien aufs tiefste bewegt. Nach Abfahrt des Zuges wurden dem Fürsten, der noch wenige Minuten mit der Gräfin Kanyan draußen verblieb, begeisterte Rundgebungen seitens der Menge dargebracht.

Der Kaiser hat Professor Schwemmer zum Geheimen Medizinalrat ernannt, dem Dr. Christyander den Kronenorden verliehen. Der Kommandeur der Halberstädter Kürassiere, Graf Alintowirum, erhielt den roten Adlerorden dritter Klasse, sein Adjutant, der Sohn des Kriegsministers Kronart v. Schellendorf denselben Orden vierter Klasse.

Andere hohe Ehrungen.

Die nächsten Tage brachten die Besuche des Prinzen Heinrich und seines Sohnhens, sowie des Großherzogs von Baden.

Auch der Reichskanzler und Präsident des Staatsministeriums Fürst zu Hohenlohe hat am Mittwoch, den 27. v., dem Fürsten Bismarck die Glückwunschschriften des Bundesrats und des preuß. Staatsministeriums zum achtzigsten Geburtstag persönlich nach Friedrichsruh überbracht.

Der Glückwunsch des Bundesrats hat folgenden Wortlaut:

Euer Durchlaucht Eintritt in das neunte Jahrzehnt eines mit unvergleichlicher Hingebung dem Dienste des Vaterlandes gewidmeten Lebens gibt dem Bundesrat einen willkommenen Anlaß zum erneuten Ausdruck seiner aufrichtigen Verehrung und seiner warm empfundenen Wünsche.

Nicht vergessen hat es der Bundesrat, daß er während zweier Jahrzehnte unter dem Vorstuh Euer Durchlaucht an dem Ausbau des neuerstandenen Reiches hat mitwirken können, nicht vergessen, daß die von ihm im Auftrage seiner hohen Nachfolger verfolgte Politik durch Euer Durchlaucht weise Leitung und Richtung empfangen hat.

Und wenn Dank dieser Politik der Bund der Fürsten und freien Städte des Reiches gefestigt dasteht gegenüber den zerlegenden Elementen, die nicht müde werden in dem Bestreben, die schöpferische That einer großen Zeit zu zerstören, so weiß sich der Bundesrat eins mit allen vaterländisch gesinnten Gliedern der Nation in der Ueberzeugung, daß Euer Durchlaucht weischaudernd Blick es gewesen ist, der den sicheren Grund zu solchem Erfolge gelegt hat.

Auf dem von Euer Durchlaucht vorgezeichneten Wege wird der Bundesrat fortfahren, des Reiches Ausbau zu fördern, und damit einen Teil des Dankes abzutragen, welcher der wahrhaft staatsmännischen Arbeit des Ersten Kanzlers gebührt.

Möge der Segen, der sichlich auf dieser Arbeit ruht, zum Heile des Vaterlandes fortwirken, möge Gottes Gnade geben, daß Euer Durchlaucht noch lange Jahre dem Kaiser und dem Reiche erhalten bleiben, und möge es Ihnen beschieden sein, neben der Verteidigung über Ihre Schöpfung reiche Freude an deren Entwicklung zu erleben!

Berlin, den 1. April 1895.

Der Bundesrat.

(Unterschriften.)

Seiner Durchlaucht dem Fürsten v. Bismarck,

Herzog von Lauenburg.

Das Glückwunschsreiben des Staatsministeriums lautet:

Euer Durchlaucht ist es durch Gottes Gnade beschieden, am 1. April d. J. das achtzigste Lebensjahr zu vollenden. Mit den Ihrigen wird das Vaterland diesen seltenen Festtag in dankbarer Gesinnung begehen, eingedenk der unergänzlichen Verdienste welche, Euer Durchlaucht in langjähriger, unermüdblicher und reich gesegneter Thätigkeit um Preußens und des Deutschen Reiches Ruhm und Größe sich erworben haben. Mit den Segenswünschen, welche Euer Durchlaucht zu diesem festlichen Tage von Seiner Majestät dem Kaiser und Könige unserem erhabenen Herrn, zugehen, verbindet auch das Staatsministerium die seinigen im dankbaren Hinblick auf die langen Jahre, während deren Euer Durchlaucht seine Beratungen zum Heile des Vaterlandes mit Weisheit und Festigkeit geleitet haben. Möge der Allmächtige Euer Durchlaucht noch lange Jahre in voller Kraft des Körpers und Frische des Geistes dem Vaterlande erhalten und Ihnen einen ungetrübten Lebensabend, verhüllt durch die Liebe und Verehrung Ihrer Mitbürger, bereiten!

Berlin, den 1. April 1895.

Das Staatsministerium.

(Unterschriften.)

An Seine Durchlaucht den Fürsten v. Bismarck, Herzog von Lauenburg.

Der erste April

Selbst und auch schon der vorhergehende Sonntag haben in den meisten Städten Deutschlands die Bismarckfeier abgehalten sehen. Kommerse, Fadelzüge, Festvorstellungen, Bankette, Tischreden — das war das übliche Programm, das von Ort zu Ort sich wiederholte. Es wäre eintönig, jede Feier aufzuführen, unbillich, auch nur die Städte alle zu nennen, aus denen Berichte vorliegen; denn wie viele man nennen würde, man hätte doch bloß einzelne genannt. In Friedrichsruh aber wurden am Montag vormittag, um die Kraft des Achtzigjährigen zu schonen, nur die Intimen des Hauses zur Gratulation vorgelassen. Denn für Mittag waren die Abordnungen der deutschen Universitäten, für den Abend die Hamburger, die einen Fadelzug bringen wollten, angefragt.

Gegen Mittag hatte Bismarck den ein Handschreiben überbringenden Adjutanten des Königs von Württemberg empfangen, dann die Senate Hamburgs, Bremens und Lübeds, die Offiziere der Lauenburger Jäger, schließlich die Universitäts-Rektoren. Der Rektor der Berliner Universität, Prof. Pfeleberer, führte in seiner Ansprache aus, ein großer Freudentag sei heute dem deutschen Volke beschieden, das mit Dankesgruß und Segenswunsch sich um den gewaltigen Mann drängt, in welchem es den Schöpfer der Staatseinheit, den Schirmer des Friedens, den Führer und Lehrer des öffentlichen Lebens, den treuen Wächter seiner höchsten Güter verehrt. In diesem Jubel erhoben auch die Lehrer der Universitäten ihre Stimme, um ihm, dem Ehren doktor dreier Fakultäten, zum 80. Geburts-tage ihre Huldigung darzubringen und die Hoffnung auszusprechen, ihn, vom Volke vergöttert, noch lange in freudiger Mithätigkeit und unbegrenzlicher Jugendkraft des Geistes und Willens unter uns weilen und dort wirken zu sehen, als die geschichtliche Verkörperung des nationalen Bewußtseins.

Schon am Morgen um 7 Uhr versammelten sich die Studierenden, etwa 4000 Mann stark, vor dem Dammthore in Hamburg, in welcher Stadt sie tags zuvor Augenzeugen des über alle Beschreibung prächtigen Feuerwerks auf dem Alterbassin zu Ehren Bismarcks gewesen waren. Fünf Sonderzüge führten die Studenten nach Friedrichsruh. Mit fünf Musik-Korps, die Universitätsfahnen voran, zogen sie vor das Schloß, auf dessen Terrasse nun, von tausendstimmigem Durrah empfangen, Fürst Bismarck erschien. Darauf hielt der Studiobus der Theologie A. Buch aus Bonn folgende Ansprache an den Gelehrten:

Durchlauchtiger Fürst! An diesem glücklichen Tage, da brausender Festjubel Aldeutschland vom Fels zum Meer erfüllt, ist es der gesamten deutschen Studentenschaft ein Herzensbedürfnis und eine heilige nationale Pflicht, Ew. Durchlaucht in ehrerbietiger Huldigung die innigsten Glückwünsche darzubringen. In der begeisterten Teilnahme unserer tiefbewegten Herzen findet die Liebe der akademischen Jugend zu Deutschlands größtem Sohne, ihre unaussprechliche Dankbarkeit und glühende Verehrung für den genialen Schöpfer und Heldentanzler unseres kraftvoll geeinten Reiches nur einen matten Widerhall. Aber wir freuen uns aufrichtig der hohen Ehre, im Auftrage der Studenten aller deutschen Hochschulen heute an Ew. Durchlaucht die Bitte richten zu dürfen, diese Ehren-gabe als ein Zeichen unserer dankerfüllten Gesinnung und ein Unterpfand nie erlassender Treue und Hingebung entgegenzunehmen zu wollen. Unsere Empfindungen an diesem festlichen Gedentage haben wir mit unseren Kom-missionen in dieser Adresse niedergelegt, die zu verlesen Ew. Durchlaucht mit huldvollst gestattet wollen."

Die Adresse hat folgenden Wortlaut:

In Ew. Durchlaucht 80. Geburtstag bringt in ein-mütiger Liebe und Begeisterung die deutsche Studentenschaft innigen Glückwunsch dar. Dankbaren Herzens feiern wir heute den Ehrentag des Mannes, der unser Vaterland aus langer Periode herrlich emporführte zur lichten Höhe eines stolzen, machgebietenden Reiches. Was im Schlachtendonner unter den siegreichen Fahnen unserer Väter zur Frucht reifte, uns, dem werdenden Geschlecht, fiel es als mühselose Ernte in den Schoß. Aber wir geloben es: tapferen Sinnes festzuhalten, un-ermüdblich weiterzubauen wie die deutsche akademische Jugend an dem Werke, dem Ew. Durchlaucht die rast-lose hingebende Arbeit eines reichen Lebens weihen. Mit diesem unverbrüchlichen Gelübde verbinden wir heute unseren herzlichsten Wunsch: Glück und reichen Segen schenke Gott der Allmächtige Ew. Durchlaucht heute und immerdar."

Bismarcks Antwort, die er mit weithin hallender

Stimme gab, war die folgende: „Meine Herren, ich habe soeben aus dem Munde Ihrer Lehrer, der Leiter unserer Hochschulen, eine Anerkennung über meine Vergangenheit erhalten. Aus Ihrer Begrüßung entnehme ich dagegen eine Zuversicht für die Zukunft, die in meinem Alter höhern Wert hat als die Anerkennung. Sie werden die Gesinnung, die Sie heute hier an den Tag legen, bis in die Mitte des nächsten Jahrhunderts zu beibehalten in der Lage sein, während ich alsdann der Vorzeit angehöre. Ein Trost ist es mir, daß die Deutschen nicht so organisiert sind, daß sie im spätern Alter fallen lassen, wofür sie sich in der Jugend begeistert. In 40 Jahren haben Sie nicht dieselben Ansichten wie jetzt. Aber das Samen Korn, das unter der Regierung Wilhelms I. gelegt wurde, wird doch noch Früchte tragen. Man reißt die Pflanze des nationalen Gefühls nicht unwillig aus dem Innern aus. Man verliert es auch nicht, wenn man auswandert. Die Deutschen in Amerika, in Kapland, in Australien können die Begeisterung für das alte Vaterland bewahren. Wir haben die nationale Unabhängigkeit in schweren Kriegen erkämpfen müssen; der Prolog war der dänische Krieg; mit Oesterreich mußten wir sechten; nach Sabowa unterlag es für niemand einem Zweifel, daß ein französischer Krieg bevorstehe; es empfahl sich bloß, ihn nicht zu früh führen, bevor die Früchte der früheren Kriege durch die Organisation Norddeutschlands gesichert waren. Nachdem der französische Krieg geführt worden war, ging das Gerücht, in den nächsten 5 Jahren würden wir einen neuen Krieg haben. Meine Aufgabe war es, ihn zu verhindern, es war kein Grund mehr zum Krieg. Denn was wir brauchten, das hatten wir. Weitere Anexionen wären nur eine bonapartistische, ich möchte sagen ausländische Auslosung gewesen, die nicht im germanischen Gerechtigkeitsgefühl liegt. Nachdem unser Haus ausgebaut, bin ich immer der Mann des Friedens gewesen. Samoa und die Karolinen waren einen Krieg nicht wert, soviel Wert ist sonst auch auf die koloniale Entwicklung gelegt. Befriedigung findet der Germane in der Anerkennung des eigenen Wertes; er bedarf nicht des Prestiges. In der Politik ist es leichter zu sagen, was zu vermeiden als was zu thun ist. Es ist leicht wie beim Mäandern zu verbieten, gewisse Felder zu betreten; es ist schwer zu entscheiden, was geschehen soll. Politik ist die Schiffahrt in unbestimmten Meeren. Welcher Sturm kommen wird, ist unbekannt und hängt vielfach von den Entschlüssen anderer ab. Man ist nie vollkommen selbständig. Wenn die Freunde ihre Ansicht ändern, ist der ganze Plan mißlungen. Positive Unternehmungen sind in der Politik schwierig und selten. Man darf da nicht herumädeln. Der Mensch kann den Strom der Zeit nicht lenken, man sei zufrieden, wenn man in einem guten Hafen angelangt ist. Laßt uns erhalten, was gewonnen wurde, so wie es ist, nicht wie wir wünschen möchten, daß es sei, auch ohne jene konfessionellen oder sozialen Zuthaten, die dieser oder jener wünschen möchte. Es sei unsere Sorge, festzuhalten und nichts zu verlieren. Deutschland war mächtig unter den Karolingern, Sachsen und Hohenstaufen; nachdem es diese Stellung verloren, brauchte es 5 bis 600 Jahre, ehe es wieder auf die Beine kam. Die politische Entwicklung geht langsam wie die geologische; die Schichten lagern übereinander. Ich möchte die Jugend bitten, sich nicht zu sehr dem deutschen Bedürfnis nach Kritik hinzugeben. Wenn wir vor der Beendigung des französischen Krieges vor einen europäischen Seniorenkongress sitzet worden wären, wären wir nicht so gut weggekommen. Ich spreche bloß, um die Rücksicht, derjenigen in Anspruch zu nehmen, welche mehr erwartet hätten. Man halte zunächst fest, was man hat. Die meisten Opfer für die Herstellung des Reiches haben die Fürsten gebracht, die preussischen nicht ausgedrückt; mein alter Herr hat lange gezögert; seien wir dankbar für diese Opfer, die nach tausendjähriger Geschichts-entwicklung schwer fielen. Wir haben auch Grund der Wissenschaft dankbar zu sein, weil sie das Feuer der Vaterlandsliebe auf ihrem Altar pflegte. Sie werden sagen, ich sei ein alter Konfessionist; ehe wir ein Neues versuchen, wollen wir aber das Alte festhalten. Die heutigen Fraktionsspaltungen sind die Nachwirkungen alter Kämpfe städtischer Ränke, der Bauern, der Religiöskriege. Das Leben ist ein Kampf in der ganzen Schöpfung; ohne Kampf würden wir bei der Verfeinerung des Chinesentums anlangen. Ohne Kampf kein Leben. Dabei aber ist der Sammelpunkt das Reich und der Kaiser als Vertreter des Reiches. Wägen 1950 möglichst viele von Ihnen leben. Kaiser und Reich leben hoch!"

In jubelnder Begeisterung stimmte die Versammlung in die Hochrufe ein, die sich minutenlang forschten. Dann trank der Fürst den Chorgierten aus dem Bier-pokal zu und stieg die Treppe herab, um sich mit einzelnen Studenten zu unterhalten. Darauf vertheilte er aus den ihm gespendeten Sträußen viele unter die Studentenschaft, die unausgesetzt Hochrufe auf den Fürsten unter Zusammenschlagen der Kniere ausbrachten. Eine größere Studentenhuldigung hat Deutschland vielleicht niemals gesehen.

Um 8 Uhr abends begann der große Fadelzug des Reichswahlvereins von Hamburg; 6000 Mann stark war diese Körperschaft erschienen. Ein wahres Flammenmeer durchströmte den Park und beleuchtete die alten Bäume eigenartig hell. Als Festredner begrüßte in schwing-hafter Ansprache Dr. Semmler den Fürsten, der in seiner Erwiderung den hanseatischen Patriotismus lobte und die großen Verdienste der deutschen überseeischen Kaufleute um die Anknüpfung neuer Handelsbeziehungen hervorhob. Er schloß mit einem Hoch auf Hamburg und alle Hanseaten. Unter erneuten Hochrufen der Menge ließ er dann den seltener unentzlichen Fadelzug an sich vorbeiziehen.

Während der ganzen Parade stehend, sagte Bismarck schließlich: „Ich bin verdrückt und zu alt, um länger aufzubleiben. Gute Nacht!" Tausendstimmiges „Gute Nacht" folgte dem sich zurückziehenden Reichskanzler.

Redaktion, Druck u. Verlag: G. Wrenck, Berlin.

napier verhaftet, der als „Dr. Graf zu Phander-
trauen-Phanderan“ auftrat und zum Teil mit
Hilfe hypnotischer Versuche Betrügereien und
mehrere Verbrechen wider die Sittlichkeit be-
gangen hat. Der Herr Graf entpuppte sich als
ehemaliger Bahndienstaspirant.

Betriebsunfall. Auf der Weipertischen
Waldengießerei in Siegen ereignete sich beim
Gießen einer Walze von etwa 15 000 Kilo-
gramm ein Unfall. Der Guß war beinahe be-
endet, als die Form mit furchtbarem Knall
explodierte. Das Dach der Gießerei fing Feuer.
Vier Arbeiter wurden zum Teil sehr schwer ver-
wundet, einer ist seinen Verletzungen im städti-
schen Krankenhaus schon erlegen. Der Zustand
von zwei anderen ist hoffnungslos. Wie das
Unglück entstanden ist, weiß niemand anzugeben.
Das Gießgebäude ist nur wenig beschädigt;
das Feuer konnte bald gelöscht werden.

Ueber den Untergang der „Elbe“
schreibt die „Straßb. Post“: In Bremerhaven
und in London geht das Gerücht, daß nach dem
Versinken von den Leuten der „Grathie“ thät-
sächlich, was bisher niemand recht glauben
wollte, der wachhabende Offizier der „Grathie“
und der Ausguckmann zur Zeit des Zusammen-
stoßes sich nicht auf ihrem Posten befunden
haben, sondern in der Schiffslücke gewesen sind,
sich Kaffee zu holen. Der einzige Mann an
Deck, der Mann am Ruder nämlich, habe über-
haupt nichts sehen können, weil er an der Steuer-
bordseite eine so hohe Bekleidung von Segeltuch
trug, daß er nicht darüber hinwegsehen konnte.
Die „Grathie“ sei also thätlich in die „Elbe“
hineingelassen, ohne daß auf dem englischen
Schiff ein einziges Ruder- oder Maschinen-
kommando erfolgt sei. Es ist unbegreiflich, daß
die englische Untersuchungsbehörde kein Mittel in
ihnen haben sollte, die Sache anzuführen, um
diesen Fleck von der englischen Seemannschaft
wegzuwaschen oder die Schuldigen zur Rechenschaft
zu ziehen.

Der Bergführer Peter Lehner, der viele
Jahre hindurch die meteorologische Beobach-
tungsstation am Sonnenbild verließ und dadurch
in Gelehrten- und Touristenkreisen eine bekannte
Persönlichkeit war, ist den Verletzungen erlegen,
die er kürzlich in einer Schlägerei erhielt.

Reiche Gabe. In der Pfarrkirche von
Argenteuil bei Paris schenkte ein unbekannter ein
Papier in den Klängebeutel, welches der Pfarrer
für die Hülle eines Geldbündels hielt. Später
fand man, daß es zehn Banknoten zu je tausend
Frank war. Niemand ahnt, wer der anonyme
Spendler ist, man hält ihn identisch mit einem
Unbekannten, der jeden Freitag des Monats hundert
Frank in die Sammelbüchse wirft.

Auf merkwürdige Sitten und Gewohn-
heiten läßt ein Rundschreiben schließen, das der
französische Justizminister an alle Gerichts-
vorstehenden Frankreichs erlassen hat. In diesem
amüßlichen Schriftstück gibt der oberste Richter
der Rechtspflege den Gerichtsvorstehenden an-
zuweisen, ihre Richter anzuhalten, daß sie keine
Festreden von Eisenbahnen, Theatern, Konzerten
und sonstigen öffentlichen Vergnügungsanstalten
verlangen und annehmen, da dies, wie das
Rundschreiben mit unzahlbarem Ernst aus-
spricht, ihrer Würde und Unabhängigkeit abträglich
sei. Es scheint also, daß die Richter in Frank-
reich die Gewohnheit haben, bei allen möglichsten
Anlässen der Freizeitanzeige abzuliegen.

Von dem Drama eines Künstlers wird
aus Paris berichtet: Der österreichische Maler
Anton Perwein, der im vorigen Jahre zu Kunst-
studien nach Paris gekommen und ins Geld
geraten war, versuchte sich in der Borwoche
durch Kohlengas zu töten; er wurde gerettet,
verfiel jedoch, aus dem Hospital zurückgeführt,
in Trübsinn und mußte ins Irrenhaus gebracht
werden. Perwein, dessen Zustand hoffnungslos
erscheint, ist 31 Jahre alt.

Rudersport. Bei der zweihundertfünftzigsten
jährlichen Rudervereinigung zwischen Studenten der
Universitäten Oxford und Cambridge auf der Themse
siegte Oxford, und zwar mit drei Bootslängen.
Oxford hat jetzt schon sechsmal hintereinander
siegt.

Unter den Trümmern der Häuser, welche
am Donnerstag bei Florenz durch einen Erd-

beben zerstört wurden, sind neunzehn Personen
verschüttet gewesen. Acht derselben wurden ge-
rettet.

Zusammenstoß zweier Dampfer. Am
29. März fand in dem Kanal von Messina bei
dem Leuchtturm ein Zusammenstoß zwischen zwei
englischen Schiffen „Alvah“ und „Brinkburn“
statt. Die „Alvah“ ging an der Küste in der
Nähe von Granatiello (Kalabrien) unter. Die
„Brinkburn“ konnte, obgleich schwer beschädigt,
den Hafen von Messina erreichen. Sie hat
2096 Tonnen Gehalt; außer der Besatzung
sind 100 Passagiere und 10 französische Offiziere
an Bord. Das Schiff, das mit ausgerüsteten
Pirognen besetzt ist, ist auf dem Wege von
Toulon nach Madagaskar. Die „Alvah“, die
eine Besatzung von 28 Köpfen hatte, brachte
Getreide von Odessa. Sie ist wahrscheinlich
ganz verloren. Die Insassen sind sämtlich ge-
rettet.

Ein raffiniertes Schmuggel wurde kürz-
lich in Rußland durch einen Zufall entdeckt. Seit
einiger Zeit war eine große Anzahl falscher
Banknoten in Umlauf gesetzt worden. Man
wusste, daß sie vom Auslande kamen, konnte
aber nicht entdecken, wie sie ins Land kamen.
Jüngst waren nun mehrere Kisten mit Weisfäden
aus England gekommen. Aus einer derselben
fiel bei der Zollvisitation ein Weisfaden. Ein
Beamter hob ihn auf, spitzte ihn und bediente
sich seiner zum Ausfertigen der Zolldokumente. Als
er nach einigen Tagen den Weisfaden wieder
spitzen wollte, fand er kein Weis mehr vor. Da-
gegen fand er bei näherer Untersuchung im inneren
Dochraum des Weisfadens eine zusammengefaltete
Banknote. Es war eine von denen, nach deren
Ursprung man so lange vergeblich gefahndet hatte.

Das Geschäft! Bei der Ausladung des
in Sydney eingetroffenen Schiffes „Arava“ ent-
deckte man 96 Büchlein, angeblich Farbe enthal-
tend, die mit 10 000 Stück fertigen Patronen
gefüllt waren; dieselben waren für die sich
gegenseitig bekämpfenden Eingeborenen auf
Samoa bestimmt und wurden sofort beschlagnahmt.

Gerichtshalle.

Stuttgart. Das Schwurgericht verurteilte
wiederholt, nachdem das Reichsgericht das erste
Urteil wegen eines Formfehlers aufgehoben hatte,
den Bäder B. Mann von Cannstatt wegen
Er mordung der Ehefrau des Maurers Hipp und
Zotischlagers am Hipp zum Tode und zu vier
Jahren Gefängnis.

Mailand. Vor dem Einzelrichter des
Landesgerichts hier selbst stand dieser Tage der
junge, wohlhabende Kaufmann Paolo Prada
unter der Anklage, dem Fräulein Desfina de Rajo
auf offener Straße einen Kuß geraubt zu haben.
Die Klägerin erschien natürlich auch bei der Ver-
handlung und machte durch ihre Schönheit solchen
Eindruck, daß der Richter den Angeklagten freisprach,
da dieser „beim Anblick von so viel
Schönheit und Anmut sicherlich unwillkürlichem
Zwange gehorcht habe.“ So sehr das Urteil
den Angeklagten auch begabte, die Motivierung
desselben erreichte die Klägerin noch mehr und
mit einer freundlichen Berührung und einem
dankbaren Blick auf den Richter und den Be-
sitzen, entfernte sie sich, unter dem Beifall des
Publikums aus dem Gerichtssaal.

Luft und Eisenbahnzug.

Welchen Widerstand die Luft den fahrenden
Eisenbahnzügen bietet, darüber macht das Inter-
nationale Patentbüro in Paris (fr. Reichelt Berlin)
einige interessante Angaben, die auf Beobachtungen
beruhen, welche die südfrenzösische Eisenbahn
diesem Umstände gewidmet haben; die Resultate
sind so überraschende und die Wirkung des Luft-
widerstandes ist so bedeutend, wie man dieses
gar nicht vermuten sollte. Die Verwaltung der
Eisenbahnlinie Paris-Genoa fand nämlich, daß
ganz ruhige Luft voranzufahren den Zug
einen Widerstand von 10 Kilogramm auf das
Quadratmeter Stirnfläche entgegensetzt; bei
60 Kilometer beträgt der Widerstand etwa
35 Kilogramm, bei 80 Kilometer 60 Kilogramm

endlich bei der größten Fahrgeschwindigkeit von
100 Kilometer ist der Luftdruck auf das Quadrat-
meter gleich 100 Kilogramm; im allgemeinen
sah man, daß der Widerstand proportional dem
Quadrat der Fahrgeschwindigkeit ist. Da nun
die Stirnfläche eines Zuges etwa 6 Quadrat-
meter Fläche hat, so ist der Widerstand bezw.
60, 210, 360 und bei 100 Kilometer gleich
600 Kilogramm. Bedenkt man nun, daß um
1000 Kilogramm einer Eisenbahnlast fortzuführen,
die Maschine nur einer Kraftanstrengung von
3 Kilogramm bedarf, so könnte mit der von der
Lokomotive zur Ueberwindung des Luftwider-
standes verbrauchten Kraft von 600 Kilogramm,
wie sie bei 100 Kilometer Fahrgeschwindigkeit
nötig wird, 200 000 Kilogramm Nutzlast
fortbewegt werden, wie man sieht, ein unglaub-
licher Verlust an Kraft, der aber aus den an-
gegebenen Zahlen unumstößlich hervorgeht. Nun
ist es aber nicht allein die Front der Lokomotive,
sondern der Widerstand hier, sondern jeder ein-
zelne Wagen trägt mit seiner Stirnfläche mehr
oder weniger zur Vergrößerung desselben bei.
Hieraus erhellt, daß die Verengung weniger, aber
großer Wagen, wie z. B. jetzt bei den Kurier-
zügen allgemein üblich, einen besseren Effekt er-
zielen muß, so daß die sogenannten Harmonika-
züge in ihrem Prinzip das Vollkommendste dar-
bieten. Im übrigen sucht die obengenannte
französische Eisenbahn jedoch ein besseres Resultat
durch teilförmige Gestaltung der Lokomotivfront
zu erzielen.

Ein Streit um die Freiland- Expedition

Am Schluß der vor einigen Tagen in
Wien abgehaltenen Jahresversammlung der
Geographischen Gesellschaft hielt der Alpinist
Robert Schmitt einen Vortrag über die Freilands-
Expedition. Er begann seine Ausführungen
mit der Erklärung, daß er sich nur aus wissen-
schaftlichen und künstlerischen Zwecken der im
Vorjahre nach dem Hochlande in Zentral-Afrika
unternommenen Freilands-Expedition ange-
schlossen habe. Der bekannte Forscher Denhardt,
der anfangs zum Führer ausersehen gewesen,
habe gleich anfangs den Erfolg der Expedition
bezweifelt. In wissenschaftlicher Beziehung habe
er alles gefehlt und sie sei aus Mangel an
Geld gescheitert. „Ich“, schloß Herr Schmitt,
„erkrankte in Linn, genas nach einigen Wochen,
unternahm einige Ausflüge in die Umgebung und
kehrte dann nach Wien zurück.“ Der Vortrag
Schmitt's wurde von der zahlreichen Versamm-
lung, unter der sich auch Forschungsreisende be-
fanden, mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Ein
Teil der Versammlung war eben daran, den
Saal zu verlassen, da stieg rasch ein hoch-
gewachsener schlanker Mann die Treppe der
Tribüne hinauf. Sein Gesicht zeigte Spuren
stiller Erregung. Die Versammlung war
höchst überrascht und gebannt. Der Herr er-
klärte nun, er sei Dr. Wilhelm, der Führer der
Freilands-Expedition, und müsse zu seinem Be-
bauern sagen, daß Herr Schmitt nicht in der
Lage sei, einen authentischen Bericht über die
Freilands-Expedition zu geben. Es sei nicht in
der Ordnung, daß jemand, der in der entgegen-
gesetzten Weise behandelt wurde, die Expe-
dition lächerlich mache und falsche Angaben mit-
teile. Dr. Wilhelm fügte bei, er sei bis zum
Endpunkte der Schiffbarkeit des Taniakflusses
gekommen, während Herr Schmitt an der Küste
geblieben sei. Wenn man sein Bestes für ideale
Zwecke eingesetzt habe und dann lächerlich gemacht
werde, müsse einem der Zorn überkommen.
Dr. Wilhelm schloß mit der Bemerkung, er sei
jetzt krank, werde aber später der Gesellschaft
einen authentischen Bericht über die Expedition
vorlegen.

Neue Verwendung der Elektrizität.

Man schreibt den „N. N.“ für ihre Nummer
vom 8. April aus Petersburg: Seit
vielen Jahren ist es unter Fachleuten unbestrittene
Thatsache, daß man unter Elektrizität Wärme ver-
steht. Diese Theorie ist an verschiedenen Orten
durch erfolgreiche Versuche erwiesen worden. Ein
russischer Professor, namens Legobhass, hat nun

zum gleichen Zwecke im südlichen Rußland die
großen Wasserkräfte der Wolga benützt. Er ließ
dort Turbinen- und elektrische Dynamowerke an-
legen und verbreitete, beziehungsweise leitete die
gewonnene Elektrizität in den Boden und in die
Luft, statt wie bisher zu Fabrik- und anderen
Zwecken zu benützen. Dadurch gewann er die
unumstößliche Gewißheit, daß durch diese in der
Erde und in der Luft vermehrte Elektrizität eine
ungewöhnlich größere Anziehung der Sonnen-
strahlen, somit größere Sonnenwärme, dann auch
vermehrte Verdunstung feuchter Gase und anderer
und im Ganzen wesentlich größere Fruchtbarkeit
der ganzen Umgebung erzielt werde. Er stellte
somit fest, daß die Natur die Elektrizität nötig
habe, daß durch die heutige Anwendung der
Elektrizität zu Fabrik-, Beleuchtungs-, Heiz- und
Fahrzwecken die Elektrizität der Erde und der
Luft entzogen und daß dadurch der Reiz der
Menschheit, Unfruchtbarkeit und Unbewohnbarkeit
der Erde allmählich und in steigendem Maße herbei-
geführt werden. Die unregelmäßige Witterung
der vielen letzten Jahre wie auch die große Dürre
vor zwei Jahren schreibt der Professor diesen Um-
ständen zu. — Die russische Regierung, von
diesen Versuchen unterrichtet, hat durch verschiedene
Sachverständige die Richtigkeit der Behauptungen
des Gelehrten prüfen lassen und hat nach deren
Feststellung auch fast sämtlichen europäischen
Regierungen davon Mitteilung gemacht. Es ist
nun beschlossen worden, das Legobhass seine
Versuche, mit Beginn vom 1. April, im
Laufe dieses Frühjahrs und Sommers in der
Umgegend von Moskau wiederhole. Wenn dann
im Nachsommer die Krönung des Zaren in Moskau
stattfinde, wozu viele Herrscher und Deputierte
erzählen, so solle eine gemeinsame Besichtigung
der Anlagen erfolgen, Konferenzen abgehalten
und Beschlüsse gefaßt werden. Diese werden
wohl zur Folge haben, daß künftig keine elektrischen
Licht und Fahr-Anlagen mehr gebaut werden
dürfen oder solche Neu-Anlagen doch auf ein
Minimum verringert werden müssen.

Buntes Allerlei.

Ein liebendwürdiger Herr. Von dem
kürzlich verstorbenen Gräfinde Ismail Pascha
hat der ihm im Tode vorangegangene Schöpfer
des Suezkanals, Lesseps, einmal folgende kleine
Geschichte einem seiner Freunde erzählt, die be-
weist, wie Ismail Pascha bis in die Fingerspitzen
Orientaler war. Als die Kanalarbeiten in
Angriff genommen wurden, hatte Lesseps meh-
rere Reisen in Gemeinschaft mit dem damaligen
Ghedive durch die zu eröffnende Landenge zu
unternehmen. Der Ghedive ließ sich nun zwei
Frühstückservices aus kostbarem Silber-Vorsellam
kommen und schenkte davon eins dem „großen
Franzosen“. Bald war aber sein eigenes
Service zerbrochen und er fragte nun Lesseps,
wie er es zuwegebringe, sein Vorsellam unver-
letzt zu erhalten. Dieser erklärte den Umständen
damit, daß er bei jedem neuen Ausbruch die
Verpackung selbst besorge. Am nächsten Tage
kam Ismail Pascha zu Lesseps mit der Mit-
teilung, daß dessen Kamel gänzlich niederge-
brochen sei und daß er ihm daher ein kräftigeres
Tier beigegeben habe. Tatsächlich sah nun
Lesseps, daß sein Gepäck auf ein anderes
Dromedar umgeladen wurde. Dieses war aber
von sehr wildem und unruhigen Temperament
und machte solche Sprünge, daß man bald die
Scherben des zerbrochenen zweiten Services
klirren hörte. Das machte dem Ghedive un-
bändige Freude, er lachte, daß ihm die hellen
Tränen an den Backen hinabfielen. Das Tier,
dessen Eigenschaften er wohl kannte, war von
ihm ganz besonders zur Befriedigung seiner
Schadenfreude ausgesucht worden. Lesseps be-
merkte zu seinem Freunde, der die Geschichte in
einem englischen Blatte wiedergibt, daß Ismail
Pascha einem mit einem Maulkorb versehenen
Hunde gleich.

Verliebt. Sie: „... Es ist mit eine
eine Mücke ins Auge gekommen!“ — Er: „O,
welch entzückender Tod.“

Undenkbar. Richter: „... Auch sollen
Sie mit einem vollen Bierkrug nach dem Kläger
geworfen haben!“ — Angeklagter: „Aber
Herr Richter — Ich — und ein volles Bier-
krügel wegwerfen...!“

„Ja, Vater. Ich wollte, sie hätten es alle
heute mit erlebt.“
„Das ist recht! Ich aber danke Gott, daß
ich dir Vater sein durfte, mein Kind.“
„Ich werde dir deine Güte nie vergessen oder
mit Undank lohnen, Vater.“
„Das weiß ich, das kann Rose, meine gute
Tochter, nicht. Aber nun sage, wie du über die
Schule denkst.“
„Wenn du es erlaubst, Vater, bleibe ich
noch dort, bis ich die erste Klasse absolviert
habe.“
„Um! Da wirst du ja schrecklich gelehrt.“
„Man lernt wohl nie zu viel.“
„Richtig.“
„Sodann auch, lieber Vater, kann ich dir
doch nicht ewig zur Last liegen und aus deiner
Tasche leben. Ich will Lehrerin werden.“
„Dann müßtest du noch in ein Institut.“
„Wahrscheinlich, vielleicht auch nicht, wenn ich
nämlich eine ausreichende Zensur erhalte.“
„Der Herr lächelte.“
„Das traue ich dir zu, Rose. Aber glaubst
du denn, daß ich mich von dir trennen werde?
Nie und nimmermehr!“
Rose blickte ihn groß an:
„Ja, lieber Vater, ich bleibe auch am liebsten
bei dir, denn so gut wie du meinst es keiner mit
mir. Aber — was soll werden, wenn — du —
einmal von mir gehst, was Gott noch lange
hinanschieben möge?“
Der Alte lächelte und sagte dann:
„Liebe Rose, du bist ein kluges Mädchen,
ein besonnenes Kind. Du hast recht! Ich bin
jetzt 74; Gott hat mir lange Frist gegeben; er

kann mich jetzt jeden Tag abrufen. Ganz rich-
tig, du müßt so viel lernen, daß du dich unab-
hängig von allen Verhältnissen erziehen kannst!“
„So dachte ich's mir, Vater!“
„Und so soll's auch sein, Rose!“
Als am Abend die Gäste kamen, schloß, wie
Rose bemerkte, Eugen. Als sie nach ihm fragte,
erklärte Ella:
„Er hat furchtbare Zahnschmerzen und ist
gegangen, sich den kranken Beißer auszuziehen zu
lassen!“
Rose zog darauf ein sehr entnervtes Ge-
sicht. Sie hatte sich seinen Haß nicht so tief-
wurzelnd gedacht.
Ein neues Gebiet wurde Rose in den nächsten
zwei Jahren durch die Musik erschlossen. Merk-
würdig, wie viele Gaben Mutter Natur über
Rose ausgegossen: auch im Gesang und Klavierspiel
wurde sie bald Meisterin. Die Lehrer
staunten, denn solch ein Fleiß war ihnen noch
nicht vorgekommen.
Die Schule war nun mit der Zensur Num-
mer 1 und besonderer Auszeichnung absolviert;
als Prima omnium schied Rose Wüding-
Lühorn von ihr zu derselben Zeit, als Eugen
Nomburg sein Naturum mit Auszeichnung be-
standen hatte.
Eines Tages besuchte Rose das Pfarrhaus.
„Hör, Ella“, begann nun die Schwesterin,
„wie schön wäre es, wenn du mit in die Pension
Horn in die Pension zögest. Da du dich zur
Gouvernante vorbereitest, wäre es gerade der
rechte Platz für dich!“

Ella blickte auf:
„Liebe Rose, weißt du auch, welche Ein-
nahme mein Papa hat?“
„Es war Rose noch nie so wie in diesem
Augenblick aufgefallen, wie schön Ella war und
wie sehr sie ihrem Bruder Eugen ähnlich sah.“
„Jedenfalls kann er die Ausgabe bestreiten!“
entgegnete sie zögernd.
„Nein!“ gab aber Ella zurück. „Das eben
nicht. Eugens Studium kostet enormes Geld,
und Papa ist nicht wohlhabend.“
„O, das thut mir leid“, fiel hier Rose ein.
„Ich hatte mir das alles so schön ausgemalt.“
Ella zuckte die Achseln.
In diesem Augenblick trat Eugen ins Zim-
mer. Er war groß und stattlich geworden, trug
bereits die Verbindungsbinde, weiß mit klarem
Rande, und dasselbe Verbindungsband. Bei
Rosens Anblick erdte er, zog die Mütze und
wollte umkehren, als Ella sagte:
„Begrüßest du nicht einmal unsern Gast?“
Eugen warf die Lippen auf, wie er schon
als Knabe sinnlich trotzend gethan, und entgegnete
dann höflich, aber kalt:
„Ah, sieh da, Fräulein Rose! Ja, ja, die
Kinderjahre sind davongeflogen. Ich höre, Sie
wollen in die Pension Horn? Es ist nicht aus-
geschlossen, daß ich unsere Wege dort einmal
kreuzen, denn ich bin ebenfalls im Begriff, und
zwar schon morgen, die Heimat zu verlassen.
Ich wünschte Ihnen eine gute Zukunft!“
Er verbeugte sich und — war davon. Rose
war erschrocken und sagte nur:
„Ah Gott, Sie nennt er mich?“
Ella lachte.

„So ist er nun. Er ist trotz des Verbin-
dungsbandes und Naturums noch — ein
dummer Junge!“
Rose schüttelte den Kopf:
„Nein, Ella, er ist jetzt ein Jüngling, der
mich haßt und — verachtet. Ah Gott!“
Ella blickte auf:
„Ich meinte, dir könnte es gleich sein, Rose!“
Rose antwortete nicht. Erst nach einer Weile
sprach sie wieder und fuhr fort:
„Adieu, Ella, wir wollen's noch einmal mit
der Pension überlegen.“
Als sie abends bei ihrem Pflegevater saß,
sprach sie darüber, wie innig sie an Ella Nomburg
hänge und diese gern mit in die Pension
nähme, wie aber des Pastors Einwände eine
solche Ausgabe nicht gestatteten.
Der Lühorn sagte kein Wort, aber nach
einer Weile fragte er:
„Haben die Nomburgs nicht reiche Ver-
wandte?“
„Ja glaube wohl, Vater.“
„Um!“
„Einige Tage später kam Ella Nomburg glück-
strahlend ins Lühorn'sche Haus und sagte:
„Rose, Rose, dein Wunsch wird erfüllt!“
„Welcher Wunsch, Ella?“
„Der Lühorn, der in seinen Papieren kramte
und in den Büchern schrieb, lächelte.
„Der Wunsch, dich auf die Pension Horn
begleiten zu dürfen!“
„Was du sagst? Wie geht das zu?“

99 (Fortsetzung folgt.)



Turnverein.

Wie schon bekannt, findet die

Verlosung

morgen **Sonntag** nachm. **punkt 4 Uhr** im Saale des Gasthofs zum deutschen Hause statt.

Die Gewinne werden $\frac{1}{2}$ Stunde nach der Ziehung gegen Rückgabe der Losnummer ausgehändigt.

Das Komitee

durch **Arthur Gebler, Vorf.**

Zur Bauzeit empfehle:

Alle Sorten

glasierte Chamotte-Röhren,

von 5 bis 60 cm Weite,

Ruh- und Schweineträge, Bierdekruppen,

Chamottesteine zu Feuerungsanlagen zu Fabrikpreisen.

Gustav König.

Schmücket würdig Eure Lieben!

Wer etwas wirklich Geschmaackvolles in

Grabdenkmälern,

Grufmonumenten, Epydaviem

u. s. w. in allen Styl- und Steinarten wünscht, wende sich vor allem an

C. E. Lösche,

Bildhauerei und Kunstgewerbliche Anstalt,

Radeberg, Oberstr. 16 und neue Friedhofsstr.

Zirka 1000 Motive zur Auswahl.

Steter Eingang von Neuheiten. Denkmäler schon von 3 M. an.

Durch maschinelle Einrichtung meiner, vom Kaiserlichen Patentamt unter

D. R. G. M. Nr. 34602 geschützten Steinlagen bin ich in den Stand

gesetzt, jeder Konkurrenz die Spitze zu bieten. Bei fachmännischer Aus-

führung biete ich jede Garantie und bitte bei Bedarf um gütige Berück-

sichtigung.

Hochachtungsvoll

C. E. Lösche,

Radeberg, Oberstr. 16 und neue Friedhofsstr.

Interessenten belieben Adressen in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Einzigster wirklicher Bildhauer daselbst.

Ausgezeichnet mit Diplomen und Anerkennungsdiplomen.

Die Böttcherei

von

Gustav Hörnig, Brettnig Nr. 104

hält ihr Lager

fertiger Böttcherwaren

den geehrten Bewohnern von Brettnig Hauswalde und Umgegend bestens empfohlen.

Gleichzeitig mache ich bekannt, daß ich von jetzt an sämtliche Waren billiger als meine

Konkurrenz zu liefern im Stande bin.

Bei Lieferung ganzer Ausstattungen bedeutende Preis-Ermäßigung.

Empfehle außerdem noch **Sack- und Wiegeblöcke**, sowie **Buttermaschinen** aller

Art. Hochachtungsvoll

Gustav Hörnig, Böttchermeister

Cigarrenspitzen, Pfeifen, sowie alle Rauchrequisiten

aus Meerschaum, Bernstein, Holz, Porzellan u. in unübertroffener reichster Auswahl, von

den einfachsten bis zu den feinsten Arten, empf. zu unv. kolossal neu reduziert. Preisen.

Materialb. mit ca. 2000 Abbild. in Originalgr. versendet an Wiederverk. fr. geg. fr. **An**

Private Album B.

Brüder Dettinger, Ulm a. D., Rauchrequis.-Fab.

Bildhauerei- und Steinmetz-Geschäft

von

Wilhelm Rietschel.

Größtes Lager in Radeberg und Umgegend.

Pillaizerstrasse 38.

Große
reichhaltige Auswahl
von

Grabdenkmälern

in allen Gesteinarten
sowie

Erneuerungen

derselben.

Ferner halte ich dem bauenden Publikum mein

Steinmetz-Lager

bestens empfohlen.



Zur bevorstehenden

Frühjahrs- und Sommer-Saison

empfiehlt sich zur Anfertigung von

Uniformen,

eleganter Herren- und Knaben-Garderobe,

als: Havelocks, Paletots, Jacketts, Hosen, weiße und buntseidene Westen, sowie Damen-Jacketts und Mäntel in geschmackvollster und modernster Ausführung. Gleichzeitig empfehle mein Lager von in- und ausländischen

Stoffen,

Hosenzeuge von den einfachsten bis zu den feinsten und modernsten Waren.

Reelle Bedienung.

Billigste Preise.

Grossröhrsdorf.

Florenz Söhnel.

Frisch

gebrannter

Görlitzer Kalk

ist angekommen und empfiehlt billigt

A. Schmidt,

Niederlagen Bahnhof Großröhrsdorf

Gasthof zur Sonne.

Heute **Sonnabend**

Schlachtfest,

abends Schweinsknöchel und Bratwurst mit Sauerkraut und von 4 Uhr an frische Grützwurst, wozu freundlichst einladet

Hermann Grobe.

Goldner Löwe,

Hauswalde.

Heute **Sonnabend** großes

Schlachtfest,

vormittags Wellfleisch, abends Schweinsknöchel mit Sauerkraut, sowie Bratwurst. Ergedenkt ladet dazu ein

Hermann Behold.

Harmonium!

Hierdurch mache ich bekannt, daß ich jederzeit eine große Auswahl in **Zieh- u. Dreh-**

Harmonikas, Arifons auf Lager habe.

Empfehle ferner mich zur billigen u. soliden

Ausführung aller Reparaturen an sämtlichen

Musik-Instrumenten. **Julius Ritsche,**

Instrumentenmacher Großröhrsdorf.

Turnstoff

zu Anzügen, weißen Pique zu Hosen, **Turn-**

schuhe mit Gummisohlen, **Turnerhüte**

und **Kravatten** empfiehlt zu sehr billigen

Preisen **H. Söhnel, Großröhrsdorf.**

Bekanntmachung.

Der erste Termin Rente, Grundlaste,

Gemeinde- und Kirchenanlage ist zu entrichten.

Zugleich wird an die Abführung des noch

rückständigen ersten Termins Grundsteuer er-

innert.

Die **Einnahme der Steuern** erfolge

nächsten **Sonntag** nachmittag von 2 bis 6

Uhr im Gasthof zur **Klinke** parteiwe. links.

Dreissteuer-Einnahme-Brettnig.

G. Hammer.

Zu Hochzeits- u. Gelegenheitsgeschenken

empfehle:

Kaffeeservice,

Bierservice,

Liquorservice,

Tafelaufsätze,

Nickelmenagen,

Holzmenagen,

Stammseidel,

Spiegel,

Waschgarnituren,

Wärmflaschen

u., sowie

Tisch-, Hänge-, Hand- und Wandlampen

in reicher Auswahl **G. A. Boden.**

Stets frisches

Speiseleinöl

empfiehlt **Gust. König.**

Buchsbaum

ist zu haben: Nr. 68.

Ein junger, ordnungsliebender **Mensch,**

welcher Lust hat die Baumwoll- und Schön-

färberei zu erlernen, findet sofort oder Oftern

Unterkommen. Näheres in der Expedition

dieses Blattes.

Ein Zweirad

ist zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d.

Blattes.

Einen großen **Handwagen** hat zu ver-

kaufen: **Friedrich, Druder.**

Ein kleines **Logis** ist zu vermieten und

per 1. Juli beziehb. Wo? sagt die Exped.

d. Bl.

Also doch!

„Also doch!“ So sprach schon Mancher,

Der urplötzlich mal erfähr,

Daß er sich, trotz allen Streitens,

Doch befaßt auf falscher Spur.

So ergreift auch manchem Kunden,

Der die „Goldne Eins“ betritt,

Denn entzückt von all dem Segen

Dennt ein Jeder gleich den Schritt.

„Also doch!“, so hört mans flüstern,

„Also doch! hätt's nicht gedacht!“

Damit meint natürlich Jeder

Nur die Preise und die Pracht.

Jetzt im Ausverkauf:

Herren-Paletots nur von M. 7 an, Herren-

Paletots, prima nur von M. 14 an, Havelock

und Mäntel nur von M. 11 an, Herren-Anzüge

nur von M. 7,75 an, Herren-Anzüge, prima

nur v. M. 12 an, Herren-Hosen nur v. M. 1

an, Herren-Hosen, prima nur von M. 4 an

Herren-Jaquettes nur von M. 5 an, Herren-

Anzüge nur von M. 5,25 an, Knaben-Anzüge

nur von M. 2,50 an, Konfirmanden-Anzüge

nur von M. 6,50 an, Konfirmanden-Anzüge

prima nur von M. 10 an.

Billigste und reellste Einkaufsquell

Dresdens.

Goldene Eins

1. und 2. | Schloss-Strasse | 1. und

Etage

Alles Gehen

über meine Wiese bei der Flegel unter

ich hiermit Jedermann zum Verkauf

werden mit 1 Mark Strafe in d. 1. 1/2

Armentasse geahndet. **Ferd. G.**

Autobesitzer.

Zur Bauzeit

empfehle alle Sorten Drahtnägeln, **Roh-**

haben und **Rohdraht.**

Gustav König

Haltbarster

Fussboden-Anstrich!

Tiedemann's

Bornstein-Schnelltrocken-Oellack,

über Nacht trocknend, geruchlos, nicht

nachträglich, mit Farbe in 5 Minuten, uns-

übertrefflich in Härte,

Glanz u. Dauer, allen

Spiritus- u. Fußboden-

Glanzläden anhaltbar-

keit überlegen. Einmal

in der Verwendung,

daher viel begehrt für

jeden Haushalt! In $\frac{1}{2}$

Schubmarken, 1 und $\frac{3}{4}$ Kilo-Dozen

Nur echt mit dieser Schutzmarke.

Carl Tiedemann, Fabrikant, Dresden,

gegründet 1858.

Vorrätig zum Fabrikpreis, Muster-

ausstrich und Prospekte gratis, in

Brettnig bei G. A. Boden, in **Großröhr-**

dorf bei Fr. Emil Schurig

2 tüchtige Drucker

nach auswärts gesucht. Näheres bei

Röhrsch 152a.

Maurer- sowie Zimmerhölzer

und ohne Kreuzriemen empfiehlt zu billigen

Preisen **Alwin Fühlich,**

Lederhandlung Pulsnitz,

Schloßstraße 109.

Wohnungsgesuch!

Von jungen Leuten wird im hiesigen

eine zum 1. Juli d. J. beziehbare Wohn-

ung gesucht. Gest. Off. beliebe man zur

Beförderung in der Exped. d. Bl. nieder-

legen.

Russisches Brot

von **Richard Selbmann, Dresden.** Lager

Hermann Steglich, Kaufmann hier.

Stofffarben

zum Selbstfärben empfiehlt die **Wohr-**

gerie von **Felix Herberg, Pulsnitz.**